IMT Nuremberg Archives

H – 4219

International Court of Justice

WAR DEPARTMENT

OFFICIAL BUSINESS

PENALTY FOR PRIVATE USE TO AVOID
PAYMENT OF POSTAGE, $300

H-4219

RF-30

H4219 – 0002

R-124

H4219 – 0003

geheim!

Stenographische Niederschrift

der

54. Sitzung der Zentralen Planung

betreffend Arbeitseinsatz

am Mittwoch, den 1. März 1944, 10 Uhr

im Reichsluftfahrtministerium.

B 44597

H4219 – 0004

Dabei hatten wir den Luftkriegsschädenausschuss noch gebeten, uns zu sagen, wie die Zahl nach seiner Meinung verteilt werden solle. Der Wunsch geht dahin, 10 000 den Baubatamillonen des OKH zuzuweisen, 5 000 als Verfügungsreserve von Berlin zu nehmen und den Rest in die Bauwirtschaft zu geben, die tatsächlich das über den GbBau durchführt.

Die Zuweisung an die Rüstungswirtschaft wird gegenüberxeiner Forderung von 544 000 mit 400 000 vorgeschlagen, die für die Forst- und Volkswirtschaft mit 25 000. Staatssekretär Alpers hat in der letzten Sitzung die Dringlichkeit dieses Bedarfs, der auch saisonmäs sig stark gebunden ist, betont. An das Holz werden ausserordentlich hohe Anforderungen gestellt: es muss ein Einschlag von 7 Mio mehr durchgeführt werden als im Vorjahre, besonders auch wegen des stark ansteigenden Bedarfs der Luftwaffe und natürlich wegen der Schadensbeseitigung bei Fliegerangriffen, die Holz in besonders grossem Masse verschlingt. Hier sind 25 000 vorgesehem. Für die Landwirtschaft sind neben den 260 000, die ihr automatisch zufliessen, 3o 000 zusätzlich aus/sonstigen aufkommen vorgesehen.

S a u c k e l : Herr Feldmarschall! Meine Herren! Es ist selbstverständlich, dass wir die abgestimmten Forderungen der Zentralen Planung von uns aus im Rahmen des Möglichen erfüllen werden. Ich möchte dabei die Versicherung abgehen, dass ich unter dem "möglichen" das verstehe, was mit den grössten Anstrengungen des Apparats vom GbA hereingeholt werden kann. Ich habe schon am 4.Januar dem Führer zu meinem persönlichen Leidwesen sagen müssen, dass ich die damals im Führerhauptquartier festgesetzte Gesamtquote für das Jahr 1944 in Höhe von 4 050 000 zum ersten Male nicht garantieren kann. Ich habe das in Gegenwart des Führers verschiedentlich betont.

H4219 -0005

In den vorhergehenden Jahren ist das ja erfüllt worden, zum mindesten zahlenmässig, aber in diesem Jahre ist das nicht mehr möglich, es von vornherein zu garantieren. Ich möchte deshalb darum bitten, dass dann die anfallenden Zahlen prozentual im Rahmen dieses Programms verteilt werden. Ich bin ohne weiteres damit einverstanden, wenn man mir dann von der Zentralen Planung erklärt: wir müssen das jetzt umändern; jetzt ist das und das vordringlich! Es ist selbstverständlich, dass wir das jeweils nach bestem Gewissen entsprechend der Kriegslage erfüllen werden. Soviel zu den Zahlen!

Die Zahlen im einzelnen haben wirnicht zu bestreiten; denn wir tun ja nichts für uns. Wir können ja gar nichts selber mit den Arbeitern anfangen, sondern stellen sie der Wirtschaft zur Verfüging. Ich möchte nur einiges Grundsätzliche dazu sagen und bitte dafür Verständnis zu haben.

Der Arbeitseinsatz ist im Herbst vorigen Jahres, soweit es sich um den ausländischen Arbeitseinsatz handelt, weitestgehend zerschlagen worden; über die Gründe will ich mich hier nicht auslassen; sie sind genug erörtert worden. Ich muss Ihnen aber erklären; er ist zerschlagen worden. Man war in ganz Frankreich, Belgien und Holland der Meinung, dass auf Grund der Verlagerungen in diese Länder ein Einsatz nach Deutschland für diese Länder nicht mehr notwendig sei. Man hat mich monatelang - ich bin im Monat manchmal zweimal dort gewesen - als einen Narren bezeichnet, der wider alle Vernunft in diesen Ländern herumreise und Leute zusammenholen wolle. Das ging so weit - dessen kann ich Sie versichern -, dass sämtliche Präfekturen in Frankreich Anweisung hatten, die Programme von mir nicht zu erfüllen, da es sogar unter den deutschen Dienststellen durchaus strittig sei, ob der Sauckel

44599 R 124 1768

H4219 – 0006

ein Narr ist oder nicht. Was auf diese Weise zerschlagen ist, kann man nur sehr, sehr schwer wieder aufbauen. Ich habe jetzt die ersten Vorwürfe von Offizieren aus dem Osten gehört, die für mich sehr bitter sind, dass es die Schuld des GbA sei, der im vorigen Jahre nicht genügend Männer aus dem Osten weggeholt habe, wenn x jetzt unsere Soldaten gegen diese nicht von mir herausgeholten Männer zu kämpfen hätten; denn diese seien mit ein wesentlicher Bestandteil der sowjetrussischen Divisionen. Dieser Vorwurf ist mir von Frontoffizieren verschiedentlich überbracht worden, und ich möchte mich an dieser Stelle hier dagegen verwahren. Denn mir war voriges Jahr der Osten gesperrt. Mir war die Landwirtschaft in grossen Gebieten gesperrt. Mir war erklärt worden: Du kriegst keinen einzigen Mann mehr, weil wir hier die Landwirtschaft in Ordnung halten müssen. Auch das Donez-Gebiet war für mich gesperrt, und ich durfte nichts herausholen. Um jeden Mann, den ich im vorigen Jahr aus dem Osten herausholte, musste ich hart kämpfen. Ich muss also hier ausdrücklich feststellen, dass mir zwar heute von der Front der Vorwurf gemacht wird, die von mir nicht herausgeholten Männer kämpften nun auf der gegnerischen Seite, dass mir aber diese Gebiete in weitestem Ausmass gesperrt gewesen sind. Das war die Lage am Ende des Jahres.

Ich hatte dann die grosse Sorge: im November und Dezember war auch ein Absinken der Beschäftigtenzahl festzustellen. Ich kann Ihnen heute sagen, dass dieses Absinken aufgefangen wurde. Wir haben heute wieder nach sorgfältigsten Ermittlungen, die ich habe anstellen lassen, einschliesslich der Ausländer und Kriegsgefangenen dieselbe Zahl von 29,1 Mio, die wir auch im September hatten. Wir haben aber seit dieser Zeit nichts mehr hinzubekommen. So haben wir in den zwei Monaten ganze 4 500 Franzosen ins Reich ge-

B 44600 R 124 1769

H4219 – 0007

bracht; das ist gleich Null. Aus Italien sind nur 7 000 zivile Italiener gekommen. Dabei habe ich mir in dieser Zeit vom 1.12. bis heute keine Stunde, keinen Sonntag und keine Nacht geschenkt. Ich bin in diesen Ländern gewesen, auch überall im Reich. Das ist unendlich schwer, nicht weil es dort keine Menschen mehr gibt. Ich möchte ausdrücklich feststellen: in Frankreich und in Italien gibt es Menschen noch und noch. Italien ist ein reiner europäischer Skandal, zum grossen Teil auch Frankreich. Meine Herren, die Franzosen arbeiten schlecht und leben auf Kosten des deutschen Soldaten und der deutschen Leistung, auch auf Kosten der deutschen Ernährung, und genau so ist es in Italien. Dort ist es, wie ich bei meinem letzten Aufenthalt festgestellt habe so, dass die Norditaliener ernährungsmässig unter keinen Umständen mit den Süditalienern verglichen werden können. Die Norditaliener, also bis Rom, sind so gut ernährt, dass sie es gar nicht nötig haben zu arbeiten; sie werden von ihrem himmlischen Vater im Gegensatz zum deutschen Volk ohne besondere Arbeitsleistung ernährt. Die Reserven sind da, aber die Mittel, die zu erfassen, sind zerschlagen.

Das fürchterlichste Moment, wogegen ich zu kämpfen habe, ist die Behauptung, in diesen Gebieten sei keinerlei deutsche Exekutive vorhanden, um die Franzosen, Italiener oder Belgier zweckmässig zu verpflichten und zur Arbeit zu bringen. Ich bin dann sogar den Weg gegangen, mir einen Agentenstab von Franzosen und Französinnen, Italienern und Italienerinnen heranzubändigen, die gegen gute Bezahlung, wie es früher ein Shanghaien gegeben hat, auf Menschenfang ausgehen und durch Schnäpse und Ueberredung die Leute betören, um sie nach Deutschland zu bringen. Ich habe darüber hinaus ein paar tüchtige Männer mit dem Aufbau einer eigenen Arbeitseinsatzexekutive beauftragt, und zwar unter der Aegide des Höheren SS- und Polizeiführers eine Anzahl einheimischer Mannschaften ausgebildet

H4219 – 0008

und bewaffnet und muss jetzt das Munitionsministerium noch um Bewaffnung für diese Leute bitten. Denn es sich mir im letzten Jahr allein mehrere Dutzend höherer Arbeitseinsatzbeamter von grossem Können erschossen worden. Alle diese Wege, so grotesk es auch klingen mag, müssen heute gegangen werden, um das Moment zu überwinden: es gibt keine Exekutive, um in diesen Ländern die Arbeitskräfte nach Deutschland zu bringen.

Ich muss Ihnen, Herr Feldmarschall, dazu nach wiederholter Ueberprüfung erklären: einen wirklichen deutschen Arbeitseinsatz gibt es nicht mehr. Ich habe jetzt mit Einwilligung des Führers den bekannten Aufruf erlassen, den der Führer selbst inspiriert, korrigiert und zurechtgemacht hat, zum freiwilligen Ehrendienst. Was dabei herauskommt, weiss ich nicht; es wird sehr wenig sein. Ich werde diesen freiwilligen Ehrendienst weiter ausbauen. Der Führer wünscht, dass er nur von der Frauenschaft gemacht wird. Ich bin also morgen bei der Frauenschaft und den deutschen Gaufrauenschaftsleiterinnen, um bei der Frauenschaft die weiteste Werbung bei den über 45- und 50jährigen Frauen durchzusetzen. Dabei wird auch etwas herauskommen. In einzelnen Gauen liegen hier schon ganz gute Ansätze vor. Es muss aber wirksam und ununterbrochen geworben werden, und das braucht auch seine Zeit zum Anlaufen. Aus deutschen Kräften sind immerhin in den ersten beiden Monaten dieses Jahres fast 60 000 Kräfte neu eingesetzt worden, und der Gesamtanlauf ist nicht so hoffnungslos, wie ich es angesehen habe. Er beträgt jetzt 262 000. Dabei sind allein 112 000 aus dem Osten. Es ergibt sich also jetzt die erfreuliche Tatsache, dass man in den Restgebieten dort, die wir jetzt noch haben, erkannt hat, dass die Menschen bei uns wertvoller sind als dort drüben. Allein dieser Einsatz von 112 000 neuen Ostarbeitern, vorzugsweise Männern, hat es ermöglicht,

H4219 – 0009

dass immerhin in den ersten beiden Monaten 262 000 Menschen erwartet werden können.

Dann einige Worte zur Frauenfrage! Ich habe einen meiner Herren gebeten, nachher einen Vergleich zwischen dem englischen und dem deutschen Fraueneinsatz zu geben. Es entspricht absolut den Tatsachen, dass England auch vergleichsmässig im wesentlichen nicht das erreicht, was wir in Deutschland mit den deutschen Frauen erreichen. Man soll also davon absehen, uns immer noch den Vorwurf zu machen, als würde bei uns hinsichtlich des Frauneinsatzes nicht genügend getan. Ich habe am 4.Januar dem Führer ausdrücklich verschiedene Male gefragt: wenn er mir Vollmachten gibt, à la Stalin Menschen zu mobilisieren, könnte ich ihm vielleicht noch 1 Mio Frauen zur Verfügung stellen. Der Führer hat das brüsk und scharf wiederholt abgelehnt. Er hat das Wort gebraucht, dass unsere deutschen hochbeinigen, schmalen Frauen mit dem "kurzstampfeten" primitiven und gesunden Russinnen nicht zu vergleichen seien. Ich meinerseits möchte auch davor warnen, auf diesen Frauneinsatz übertriebene Hoffnungen zu setzen. Ich möchte aber doch bitten, versichert zu sein, dass von mir aus alles geschieht, um das, was arbeiten kann, auf der Basis, die der Führer genehmigt hat, noch zur Arbeit heranzuziehen und darauf auch einen sanften moralischen Druck auszuüben. Ich habe auch alle meine Herren angewiesen, dauernd die Meldepflichtaktion vom Januar v.J. zu überprüfen und dafür zu sorgen, dass die Frauen, bei denen Kinder aus dem Alter herauswachsen, oder Mädchen, die in die Jahrgänge hineinwachsen, immer wieder von den Arbeitsämtern gesucht, festgestellt und in Arbeit gebracht werden. Hier geschieht also alles mögliche.

Was die Stillegungsaktion vom Reichsministerium betrifft und die Erwartungen, die daran geknüpft werden, so haben wir heute schon die Hoffnungen weit zurückgeschraubt. Zu Beginn der Aktion

H4219 – 0010

hat sich Reichsminister Speer auf den Standpunkt gestellt, dass er 1,5 Mio auf diese Weise mobilisieren könnte. In dieser Höhe hat man in meiner Gegenwart - das werden Ihnen alle meine Herren bestätigen - im Herbst vorigen Jahres diese Aktion vom Ministerium drüben eingeschätzt. Inzwischen hat man die Hoffnungen aber zurückgeschraubt, und bei der Führerbesprechung wurden 400- bis 500 000 genannt. Die Zahlen sind mir nicht bekannt, die jetzt dabei herausgekommen sind. Die mir von den Arbeitsämtern gemeldeten Zahlen, was dort erfasst werden konnte, schlagen aber nicht in dem Maß zu Buch. Was tatsächlich stillgelegt ist und umgesetzt werden konnte, weiss ich nicht. Jedenfalls kann ich die Zahl von 400 000 oder 500 000 nicht als festes Ist in meine Bilanz einstellen. Das hatte aber Reichsminister Speer in einem Schreiben an mich noch besonders herausgestellt und hat es mir gewissermassen zum Vorwürf gemacht, dass ich in meine Bilanz diese Zahl nicht mit der genügenden Höhe eingestellt habe. Ich kann doch aber nur das einstellen, was ich einigermassen sicher weiss.

Ich mache diese Ausführungen auch nur deshalb, um darauf hinzuweisen, dass es praktisch einen deutschen Arbeitseinsatz männlicher- und weiblicherseits nicht mehr gibt; er muss als erschöpft angsehen werden. Eine Anzahl von Gauleitern haben mich auf der letzten Gauleitertagung daraufhin auch angesprochen und ebenfalls betont, dass nach ihrer Ansicht auf den deutschen Arbeitseinsatz in ihren Gauen, was neue Kräfte betrifft, keinerlei Hoffnungen mehr zu setzen seien. Ich gebe trotzdem hier die Versicherung ab, dass wir mit aller Härte und Konsequenz unaufhörlich daran arbeiten werden, um die letzten deutschen Arbeitskräfte noch zum Einsatz zu bringen.

H4219 – 0011

Bei dieser für mich sehr schwierigen Lage, diese Zahlen zu erfüllen, ist aber zweierlei notwendig: erstens, dass alle deutschen Dienststellen in den besetzten Gebieten den deutschem Bedarf vorbehaltlos anerkennen. Das hat sich noch nicht überall durchgesetzt. In den besetzten Gebieten bereiten mir besonders die Schutzbetriebe grosse Schwierigkeiten. Nach den Meldungen der letzten Tage sind die Schutzbetriebe dort zu einem grossen Teil vollgesaugt, und es besteht ein starker Sog nach diesen Gebieten hin. Dieser starke Sog steht natürlich diametral dem Einsatz im Reich gegenüber. Ich möchte betonen, dass ich nie gegen den Einsatz von französischen Kräften auf Grund von Verlagerungen deutscher Betriebe nach Frankreich gewesen bin. So vernünftig bin ich selber, und ich habe noch im Sommer vorigen Jahres durch Herrn Hildebrandt in Frankreich eine Untersuchung anstellen lassen, die ergeben hat, dass mit Leichtigkeit hauptsächlich aus französischen Mittel- und Kleinbetrieben, die ja die Mehrzahl darstellen - 80 % der französischen gewerblichen Betriebe sind Kleinbebetriebe, die nur 36 bis 40 Stunden arbeiten - 1 Mio für Verlagerungen nach Frankreich zur Verfügung gestellt werden können und 1 Mio nach Deutschland gebracht werden kann. Die 1 Mio in Frankreich unterzubringen, ist durchaus möglich, aber nur dann, wenn sich die Schutzbetriebe dort nicht künstlich vollsaugen und die Zahl dieser Schutzbetriebe, wie es mir besonders aus Belgien gemeldet wird, nicht dauernd vermehrt und immer wieder auf neue Kategorien ausgedehnt wird, so dass praktisch für den Einsatz im Reich nichts mehr übrig bleibt. Ich möchte hier noch einmal die These ganz klar aufstellen: ein französischer Arbeiter arbeitet in Deutschland, wenn er richtig behandelt wird, doppelt soviel – wie in Frankreich und ist hier doppelt so viel wert wie drüben.

H4219 -0012

Ich spreche es ganz klar und rücksichtslos aus; ich sehe für den Arbeitseinsatz in dem überspitzten Schutzbegriff in Frankreich eine schwere Gefahr für den Einsatz in Deutschland. Wenn wir uns hier nicht einigen können, dass in Frankreich von meinen Herren zusammen mit den Herren der Rüstung möglichst jeder Betrieb geprüft wird, so wird auch in Zukunft die Quelle für Deutschland verstopft bleiben, und damit ist das Programm, das ich vom Führer auferlegt bekommen habe, im wesentlichen in Frage gestellt. Aehnlich ist es in Italien. In beiden Ländern gibt es noch ausreichend Arbeiter, auch noch Facharbeiter genug; wir müssen nur den Mut haben, in diese französischen Betriebe hineinzugreifen. Was in Frankreich geschieht, weiss ich nicht. Dass in Frankreich bei operativen Maßnahmen von Seiten des Gegners weniger gearbeitet wird, überhaupt in den besetzten Gebieten, als in Deutschland, scheint mir absolut sicher zu sein. Um also mein Programm, das Programm, das Sie mir hier vorlegen, in der Verteilung erfüllen zu können, muss mit mir und meinen Herren abgestimmt werden, dass der Begriff "Schutzbetrieb" in Frankreich auf das Maß des wirklich Notwendigen und Vernünftig Vertretbaren zurückgeführt wird und dass die Schutzbetriebe in Frankreich nicht, wie sie von den Franzosen aufgefasst werden, ein Schutz gegen den Arbeitseinsatz in Deutschland sind. Es ist für mich doch sehr schwierig, in Frankreich als Deutscher vor einer Situation zu stehen, die nichts anderes in den Augen der Franzosen besagt als: Hier ist Sauckel gegen die Rüstung abgeschirmt. Der S-Betrieb in Frankreich ist nichts anderes als eine Abschirmung vor dem Zugriff Sauckels! Das ist von den Franzosen so aufgefasst und kann ja auch von ihnen gar nicht anders aufgefasst werden; denn sie sind ja Franzosen und sie haben

B 44606 R 124 1775

H4219 – 0013

hier eine deutsche Divergenz in der Auffassung und Durchführung festzustellen. Inwieweit die Schutzbetriebe zweckmässig und notwendig sind, unterliegt nicht meiner Kritik. Nur so, wie ich es geschildert habe, sieht es von mir aus aus. Ich hoffe aber auf der einen Seite, durch meine alte Agentenorganisation und mein Schutzkorps und zweitens durch die Maßnahmen, die ich glücklicherweise bei der französischen Regierung durchdrücken konnte, doch noch durchzukommen. Ich habe es in 5-bis6-stündiger Verhandlung mit Herrn Laval durchgesetzt, dass die Todesstrafe für Beamte ausgesprochen werden kann, die den Arbeitseinsatz und andere Maßnahmen sabotieren. Glauben Sie mir: das ist sehr schwer gewesen. Das war für mich ein sehr bitterer Kampf, das durchzusetzen. Aber es ist jetzt geschehen, und ich bitte darum, vor allem auch die Wehrmacht, dass nun in Frankreich, wenn die französische Regierung nicht durchgreift, deutscherseits wirklich kategorisch durchgegriffen wird. Nehmen Sie mir die Bemerkung nicht übel: ich habe mit meinen Herren in Frankreich einige Male vor Situationem gestanden, in denen ich erklären musste: gilt denn der deutsche Leutnant und 10 Mann in Frankreich überhaupt nichts!? Monatelang hat man jedes Wort von mir mit der Antwort paralysiert: Was wollen Sie denn, Herr Gauleiter; wir haben ja gar keine Exekutive; wir können in Frankreich nichts machen! - Das ist mir immer wieder entgegengehalten worden. Wie soll ich da den Arbeitseinsatz in Frankreich durchführen? Hier müssen die deutschen Stellen zusammenarbeiten und, wenn die Franzosen trotz aller Versprechungen nicht durchgreifen, müssen wir von deutscher Seite aus ein Exempel statuieren und auf Grund dieses Gesetzes unter Umständen mal einen Präfekten oder Bürgermeister an die Mauer stellen, wenn er nicht

B 44607 R 124 1776

H4219 – 0014

mitzieht; sonst geht überhaupt kein Franzose mehr nach Deutschland. Im letzten Vierteljahr war der Glaube an den deutschen Sieg und alles, was wir zu unseren Gunsten propagandistisch ins Feld führen konnten, unter Null gesunken und ist es auch heute noch. Ich glaube, dass die neuen französischen Minister, vor allem Henriot schon durchgreifen; sie sind sehr willig und ich habe von ihnen einen guten Eindruck. Es ist nur die Frage, inwieweit sie sich bei ihren unteren Behörden durchsetzen. Das ist die Situation in Frankreich.

In Italien ist sie genau so, ja noch schlimmer. Wir haben keinerlei Exekutive! erklärt man uns, und das italienische Volk ist moralisch derartig verkommen und hoffnungslos, dass man nur mit reinen Zwangsmaßnahmen dort durchgreifen kann.

Dann wird mir der Vorwurf gemacht - und das hat mich mit am schwersten getroffen -, ich sei der Schuldige am Partisanenunwesen in Europa. Das ist mir auch von deutschen Dienststellen zum Vorwurf gemacht worden, die eigentlich gar keine Veranlassung dazu hätten. Ich muss diesen Vorwurf zurückweisen und kann den Beweis antreten, dass ich nicht der Schuldige bin. Ich habe aus dem Generalbezirk Kiew, und zwar aus dem Stadtbezirk und der engeren Umgebung, 100 000 Mann für den Arbeitseinsatz herausgeholt, und in Kiew sind keine Partisanen gewesen. Das Gebiet von Kiew war das ruhigste Gebiet. Ich habe 1942 und 1943 fast keinen Mann aus dem Minsker Gebiet herausgeholt und auch keinen bekommen, weil dieses Gebiet weitgehend für mich gesperrt war. Das Minsker Gebiet war aber das Hauptpartisanengebiet, in dem sogar ein Gauleiter ermordet worden ist. Ohne Arbeitseinsatz wären die Partisanen in noch viel grösserem Masse vorhanden als heute; denn die Völker würden eine viel grössere

H4219 – 0015

Zahl von Arbeitslosen haben. Die Länderkönnen ja wirtschaftlich aus dem Produktionsbilde Europas nicht heraussteigen, und in Europa wird ja die Produktion einzig und allein von Deutschland gemlenkt, und alle diese Völker verdanken die Tatsache, dass sie Arbeit und Brot haben, allein Deutschland und niemand anders. Also durch den Arbeitseinsatz in Deutschland und in den besetzten Gebieten sind höchstens Arbeitslosenhorden zu einer nützlichen Beschäftigung gebracht worden. Wäre das nicht geschehen, wären sie Partisanen geworden. Zum anderen gehört seit Jahrhunderten der Partisanenkrieg zu den Hilfsmitteln jeder Revolution im Osten, und Stalin hat nichts anderesgemacht, als dieses Hilfsmittel der polnischen, weissrussischen und sonstigen Partisanengebiete, die man ja aus der Geschichte kennt, in seine strategischen Pläne meisterhaft einzubauen. In Frankreich ist es ganz ähnlich. Man hat mir vorgehalten, in Frankreich habe es nie so etwas gegeben; es sei die Folge des deutschen Arbeitseinsatzes, dass dort diese Banden aufträten. Ich kann darauf nur erwidern, dass man dann die frühere Geschichte, zB. aus dem)7Oer Krieg vergessen hat. Auch damals hat es Franktireure dort gegeben. Die Engländer würden ihre Waffen, auch wenn es den Arbeitseinsatz nicht gäbe, aus ihren Flugzeugen abwerfen und sicher willige Arbeitslose finden, die diese Waffen auflesen, wenn kein Arbeitseinsatz da wäre.

Gewiss, wir machen auch Fehler; dazu sind wir ja Menschen. Ich wollte Ihnen, Herr Feldmarschall, nur die tatsächlichen Schwierigkeiten schildern, die sowohl von gegnerischer Seite wie auch deutscherseits dem Arbeitseinsatz in Deutschland gemacht worden sind. Selbstverständlich wäre das Ideal, alles in diese Länder zu verlagern und, wie die Formel heisst, die Arbeit zu den Arbeitern zu bringen. Man hat mir von zahlreichen deutschen Ressorts vor-

446(9)

gehalten, auch von solchen, die mit Wirtschaft und Arbeitseinsatz nichts zu tun haben: warum holen Sie überhaupt die Leute nach Deutschland? Sie beunruhigen das Gebiet und machen uns das Leben damit sauer! Dazu kann ich nur sagen: ich muss auf dem fremdländischen Arbeitseinsatz bestehen. Einen deutschen Arbeitseinsatz gibt es nicht mehr. Dass der erschöpft sein wird, habe ich bereits im April v.J. in meinem berüchtigten Manifest dargetan. Ich kann aber doch die deutschen Aecker nicht nach Frankreich verlagern. Ich kann auch nicht den deutschen Verkehr nach Frankreich verlagern, ebenso wenig die deutschen Bergwerke. Ich kann auch nicht deutsche Betriebe der Rüstung, die auch einen Teil der U.K.-Gestellten hergeben müssen, und die Maschinensätze nach Frankreich verlagern. Das allein sind, wie in der Führerbesprechung festgestellt wurde, 2 500 000 Mann. Das ist bestes deutsches Arbeitertum, was zur Front geht und gehen muss. Ich gehöre immer wieder zu denen, die sagen: wenn man im Auslande energisch zugreift, wollen wir in Gottes Namen aus der Rüstung freigeben, was freigegeben werden kann, damit unsere Kompanien stark werden. Die 1. und 7. Panzerdivision aus Thüringen werden oft im Wehrmachtsbericht erwähnt. Ich kann Ihnen nur sagen, dass die Gefallenenzahl des Weltkrieges in manchen Dörfern in Thüringen schon seit langem bis zum Doppelten überholt ist. Das sage ich hier als Gauleiter. Deshalb haben wir natürlich ein Interesse daran, unsere Pflicht zu erfüllen. Beste deutsche Männer und Männer im besten Alter müssen hinaus, und deutschen Frauen über 50 Jahre können diese Männer nicht ersetzen. Ich muss also weiter nach Frankreich, Belgien, Holland und Italien gehen, und ich werde auch wieder nach Polen u.w. gehen, und dort die Menschen herausholen, so gut und so viel ich es kann. Ich bitte

H4219 – 0016

H4219 – 0017

nur in diesem Kreise darum, dass man überall geltend macht, dass ich doch nicht der irrsinnige Kerl bin, als den man mich im letzten Vierteljahr hingestellt hat. Sogar dem Führer ist das vorgetragen worden. Damit sind mir selbstverständlich im letzten Vierteljahr mindestens 1½ Mio vorenthalten geblieben, die ich unter anderen atmosphärischen Verhältnissen schon im vorigen Jahre hätte hereinbringen können. Sie sind auf Grund dieser "atmosphärischen Vernebelung" nicht gekommen. Dass sie in diesem Jahr herein müssen, ist mir klar. Meine persönliche Verpflichtung dem Führer, dem Reichsmarschall, dem Minister Speer und Ihnen gegenüber, auch der Landwirtschaft gegenüber, liegt hier klar zutage, und ich will sie auch erfüllen. So, wie es angelaufen ist, sind immerhin 262 000 Mann neu da, und ich hoffe und habe die feste Ueberzeugung, dass x Gros des Auftrages erfüllen zu können. Die Art der Verteilung muss dann selbstverständlich nach den Notwendigkeiten ersten der deutschen Rüstung und zweitens der deutschen Gesamtwirtschaft geschehen, und ich werde gern bereit sein, meine Herren, zu veranlassen, dass hier ständig der engste Kontakt gewahrt und auch bei den Arbeitsämtern unten und bei den Gauarbeitsämtern auf engste Zusammenarbeit gesehen wird. Wo diese Zusammenarbeit da ist, geht es auch. Ich habe meinen Gaurüstungsobmann in Thüringen und habe mir jetzt die Thüringer Betriebe angesehen. Ich habe in der Gothaer Waggonfabrik alles veranlasst, so dass sie in wenigen Tagen wieder auf 20 % der Produktion sein wird. Es ist alles geschehen. Nur eins müssen Sie begreifen: dass der Arbeitseinsatz als Einrichtung selbständig sein und bleiben muss. Ich möchte auch darum bitten, bei den Herren Rüstungsinspekteuren nicht dauernd die Ansicht zu nähren: den Sauckel muss man eben dem Ministerium unterstellen, dann wird alles besser gehen! Meine Herren, ich bitte Sie, dass das in diesem

1750

B 44611

H4219 – 0018

Jahre nicht gescheut. Ich bin als alter Nationalsozialist entschlossen, mit Ihnen, dem Rüstungs- und Produktionsminister, mit allen Herren vorbehaltlos zusammenzuarbeiten, aber ich muss dazu auf diesem schwierigen Gebiet das Maß an selbständiger Entscheidung haben, das mir in den Führererlassen und in den Erlassen des Herrn Reichsmarschalls garantiert ist. Ohne diese Erlasse hätte ich meinen Auftrag nie angenommen, weil ich weiss, dass man ihn sonst nicht erfüllen kann. Ich bitte also, auch nach unten die Atmosphäre zu schaffen, die notwendig ist, dass man vor allem die Gauarbeitsämter als die mir anvertrauten und zur Verfügung gestellten Organe anerkennt, um den Arbeitseinsatz nach unten in Ordnung zu halten.

Drittens möchte ich noch ein anderes Kapitel anschneiden: das ist die Leistung und die Menschenökonomie selber. Sie wissen, ich habe im Jahre 1939 in Thüringen angefangen, vom Arbeiter eine wesentliche Leistungssteigerung zu verlangen. Es hat sehr lange gedauert, bis man mir von der Partei und der Arbeitsfront dazu die Zustimmung gegeben hat, und es hat fast zweier Jahre bedurft, bis eine Führerentscheidung erging, die diese Maßnahmen über dem Gau Thüringen hinaus zugelassen hat. Ich halte die Leistungssteigerung überhaupt für das Entscheidende jetzt im Kriege. Denn wenn der deutsche Arbeiter nicht sein Letztes hergibt, können wir beim besten Willen die Millionen fremder Arbeiter und Kriegsgefangenen, die da sind und die ich noch dazu nur in diesem Jahre hereinnehmen soll, leistungsmässig in Ordnung halten. Ich meine damit die Leistungssteigerung, über die nicht nur in Versammlungen geredet, sondern die dadurch erzielt wird, dass man die Leistung wirklich steigert. Ich habe neulich Nürnbergern Arbeitern in einem grossen Betriebe offen gesagt: Ich, Fritz Sauckel, der Nationalsizialist, habe euch Nürnber-

H4219 – 0019

ger Arbeitern die Stoppuhr wieder gebracht! und die Arbeiter in Nürnberg haben das akzeptiert. Wir dürfen nicht nur von Leistungssteigerung sprechen, sondern müssen hinter die deutschen Arbeiter mit der Stoppuhr treten, ihre Leistung messen, und wo sie die Leistung nicht erbringen, müssen wir einehöhere Leistung fordern. Auch hier bin ich zu jeder Zusammenarbeit mit der DAF und der Rüstung bereit. Das muss man nun mit aller Energie und Brutalität durchführen. Hier liegt die grösste Leistungsreserve, die wir überhaupt noch haben. Sie ist grösser als die ausländischen Arbeiter, die wir noch hereinnehmen können. Ich möchte hier noch einmal aussprechen: auch die Betriebsführer müssen sich alle vorbehaltlos in den Dienst dieser Leistungssteigerung stellen. Es ist heute noch möglich, auf Anhieb in grossen deutschen Rüstungsbetrieben Leistungssteigerungen bis zu 20 und 30 % zu erzielen. Diese Tatsache beweist nichts mehr und nichts weniger, als dass wir zwar in den vergangenen Jahren sehr viel von Leistungssteigerung gesprochen, als sie realisiert haben. Ich bin bestimmt der letzte, der dem deutschen Arbeiter nicht das Beste gönnt, aber hier stehen wir vor Kriegsnotwendigkeiten.

Mit der Leistungssteigerung ist verbunden, dass in den Betrieben selbst die Arbeitskräfte wirkluch überholt und nach der Notwendigkeit ihres Arbeitseinsatzes gezählt werden. Ich lasse mich gern widerlegen und diskutiere hier auch nur. Ich bin der Meinung, dass man jetzt im 5.Kriegsjahr - und wir gehen dem 6. entgegen - nicht mehr die These vertreten kann, in einen Betrieb so viel Arbeiter hineinzustopfen, wie hineingehen, sondern dass in jedem Betrieb nur die Zahl von Arbeitern sein darf, die notwendig ist, um das Soll zu erreichen. Denn die Menschen sind ja in Gesamteuropa, nicht nur in Deutschland durch diesen Krieg weniger

1702

B 44613

H4219 – 0020

geworden. Ich weiß nicht, ob das Ernährungsministerium hier vertreten ist.

(Milch: Ich glaube nicht. Wir sind der kleinste Kreis der Zentralen Planung!)

- Ich bitte, Herr Feldmarschall, daß wir alle noch einmal mit der Landwirtschaft und dem Ernährungsministerium sprechen, ob es nicht möglich ist, für die Betriebe, die eine über ihrem Soll im Ausstoß liegende Leistung erzielen, ein Frühstücksbutterbrot zu geben. Ich weiß, daß der Gesandte Clodius jetzt ~~jetzt~~ 1,2 Mio t abgeschlossen hat. Ich habe nun mit Zustimmung des Reichsmarschalls Herrn Götz beauftragt - Übrigens auch mit Zustimmung des Herrn Außenministers -, mit gewissen Reserven der Dresdner Bank auf dem Balkan einzukaufen. Herr Götz ist dort gewesen, und es ist auch, wie er mir gestern mitteilte, sehr wahrscheinlich, daß es zu einem Abschluß kommt. Die Mengen sind auf alle Fälle da. Es handelt sich aber, wie er mir sagte, um ein Transportproblem , und es ist schon schwer, die 1,2 Mio t des Gesandten Clodius nach Deutschland zu bringen. Nun stellt sich aber Clodius auf den Standpunkt, Götz dürfe nicht eher verhandeln - er soll 100 000 t Getreide und 35 000 t Fett bezw. Fleisch kaufen, die dort vorhanden sind, und auch die Zahlungsmittel stehen Götz über die Türkei zur Verfügung-, bevor diese Mengen in Deutschland sind. Das ist nun äußerst schwierig. Ich darf um Ihre Unterstützung bitten, daß wir doch erreichen, daß dieser Kauf von Herrn Götz abgeschlossen wird, daß die Menge dort lagert, daß selbstverständlich die abgesprochenen Tonnagezahlen von Staatssekretär Backe zuerst ins Reich kommen, daß aber das Reichsernährungsministerium mit 30 000 t oder 50 000 t bevorschußt, was durch die Abschlüsse von Götz sichergestellt ist. Daß wir hinter dem Arbeiter mit der Stoppuhr stehen, ist brutal, und darüber

H4219 – 0021

ärgert sich jeder Arbeiter. Aber man muß es machen; hinter dem Soldaten steht ja auch eine Stoppuhr, nämlich der Gevatter Tod. Wenn wir daneben aber erreichen, daß der Arbeiter am nächsten Morgen zusätzlich ein Butterbrot bekommt, erzielen wir in jedem deutschen Rüstungs- und Wehrbetrieb eine solche Stimmung, daß einer Leistungssteigerung nichts mehr im Wege steht. Ich sehe darin die Möglichkeit, die deutsche Leistung spielend mindestens um 10 % zu erhöhen.

Wir haben ja viele betriebshemmende Momente. Das ist erstens der Bombenterror, zweitens die mangelnde Zulieferung von Fertigkeit usw. Die Beschwerden vieler Fabriken gehen darauf hinaus, daß sie eigentlich von den 30 Tagen im Monat nur 25 oder 20 arbeiten können, weil die verlangten Zulieferungen nicht da sind. Dazu kommt in gewissen Gebieten Mangel an Energie. Das sind natürlich Dinge, die geeignet sind, die Leistungssteigerung persönlicher Art des einzelnen Arbeiters wieder aufzuheben. Es wird mir übrigens auch gemeldet, daß die Schutzbetriebe in Frankreich infolge der Wasserknappheit in diesem Winter mehrere Tage in der Woche keinen Strom oder keine Kohle haben. Das liegt an den Transportschwierigkeiten. Das ist natürlich höhere Gewalt. Im großen und ganzen aber ist die deutsche Wirtschaft trotz des Bombenterrors viel besser organisiert und arbeitet viel besser als die Wirtschaft in Frankreich.

Im übrigen, Herr Feldmarschall, danke ich Ihnen, daß Sie mir hier diese Worte gegönnt haben. Ich verpflichte meine Herren und den letzten Arbeitseinsatzmann auf das brutalste. Die Männer werden nicht geschont. Ein großer Teil von ihnen sind krank, überbeansprucht und überarbeitet. Sie haben wirklich getan, was

H4219 – 0022

sie konnten. Aber ich verspreche Ihnen hier: wir werden auch weiter alles tun, was möglich ist, und werden auch diese Arbeiter anforderungen erfüllen, wenn es irgendwie möglich ist.

Würden Sie nun gestatten, daß Herr Dr. Stothfang noch einiges über den Fraueneinsatz in England vorträgt?

S t o t h f a n g : Zum gesamten Fraueneinsatz möchte ich folgende Zahlen geben: Wir hatten Ende Dezember vergangenen Jahres insgesamt an unselbständig Beschäftigten in der deutschen Wirtschaft rund 27 Mio. Darin stecken etwas mehr als 5 Mio Ausländer. Wenn ich also auf den deutschen Fraueneinsatz kommen will, so muß ich von 22 Mio deutscher Beschäftigter Ende des vergangenen Jahres ausgehen. Darin stecken 10,4 Mio deutsche Frauen, also rund 47 %. Das ist die Größenordnung, von der man ausgehen muß, wenn man dem deutschen Fraueneinsatz gerecht werden will. In der Friedenszeit hatten wir höchstens 33 1/3 %.

Nun ist wiederholt behauptet worden, daß die englische Fraueneinsatz weit rigoroser gewesen seien als wir. Das zahlenmäßige Bild, das wir jetzt mal sehr sorgfältig und genau festgestellt haben, rechtfertigt diese Behauptung nicht. Da u folgende Zahlen: Wir hatten im Alter von 14 bis unter 65 Jahren, also in dem Alter, in dem praktisch überhaupt nur ein Fraueneinsatz in Betracht kommt, im Deutschen Reich Ende des Jahres nicht ganz 16 Mio Frauen. Dem stehen auf englischer Seite nicht ganz 17 ½ Mio Frauen gegenüber, und zwar im selben Alter. Von den 16,6 Mio deutschen Frauen sind praktisch 17,- Mio im Einsatz, also 59,7 %. Interessant ist nun die Zusammensetzung dieser Zahl von 17,2 Mio deutschen Frauen, die im Einsatz stehen. Darunter sind über 800 000 Selbständige. Dann kommt eine große Kategorie, die bei solchen Aufstellungen viel-

H4219 – 0023

leicht übersehen wird, das sind die sog. mithelfenden Familienangehörigen, die vor allen Dingen in der Landwirtschaft eine entscheidende Rolle spielen, die Bauerntöchter und sonstigen weiblichen Kräfte, die noch am Bauernhof sind. Das sind im ganzen etwa 5,2 Mio, also ein sehr hoher Prozentsatz. Außerdem kommen die Beamtinnen mit nichtganz 150 000 hinzu. Dann kommt die ganz große Gruppe der in unselbständiger Arbeit stehenden Arbeiterinnen und Angestellten mit über 10,5 Mio, weiter die Zahl der Arbeitsmaiden, die auch häufig vergessen wird, mit rund 100 000. Dann kommen die Wehrmachtshelferinnen und die im Notdienst Verpflichteten mit rund 250 000. Dann kommen noch andere Kräfte hinzu. Summa summarum sind es 17,2 Mio, nicht ganz 60 %.

S a u c k e l: Ich möchte aber ausdrücklich darauf hinweisen, daß nicht die deutschen Frauen dabei sind, die im ehrenamtlichen Einsatz bei der Partei und beim Deutschen Frauenwerk tätig sind, bei der Volkswohlfahrt oder beim Roten Kreuz. Diese werden in England, wie ich aus den Reden von Bewen entnommen habe, mitgezählt.

S t o t h f a n g: Beim englischen Einsatz sieht es so aus: Von den 17 ½ Mio Frauen sind 10,4 Mio tatsächlich im Einsatz, also 59,57 % gegenüber 59,75 % bei uns. England liegt also ganz geringfügig unter dem deutschen Fraueneinsatz. Man kann also nach diesem Zahlenvergleich unter keinen Umständen mehr behaupten, daß die Engländer in dieser Beziehung rigoroser seien. Dieses Argument wird häufig darin gesehen, daß die Engländer in der Heranziehung der Frauen in den Altersklassen unter Umständen höher gehen als wir. Während wir bei der Meldepflicht im vergangenen Jahre bei 45 Jahren Halt gemacht haben, sind die Engländer bis auf 50 Jahre

H4219 – 0024

hinaufgegangen. Daraus kann man aber nicht den Schluß ziehen, daß die Engländer rigoroser und zahlenmäßig stärker die Frauen zum Arbeitseinsatz bringen, als das in der Deutschland der Fall ist.

S a u c k e l : Es liegen uns die Forderungen der Wehrmacht, besonders auch der Luftwaffe und der Marine, auf Bereitstellung von Helferinnen vor. Das muß hier in der ZP entschieden werden; denn diese hier benötigten Frauen können nur von anderen Stellen weggenommen werden. Neu stehen sie nicht zur Verfügung. An ausgebildeten Stenotypistinnen oder in sonstigen Bürobprufen ausgebildeten Frauen stehen zusätzlich keine mehr zur Verfügung. Ich würde die Forderungen der Wehrmacht von Herzen gern erfüllen, muß aber darauf aufmerksam machen, daß neue Kräfte hier nicht mehr vorhanden sind. Ich habe im vorigen Jahr den Herrn Reichserziehungsminister vergeblich gebeten, einen oder zwei Jahrgänge der Abiturientinnen zur Verfügung zu stellen, wie ja auch heute die jungen deutschen Männer im 17. Lebensjahr schon automatisch die höheren Schulen verlassen und kein Abitur mehr machen. Warum soll man bei den Mädchen nicht einen ähnlichen Weg gehen? Der Herr Erziehungsminister hat das abgelehnt mit dem Hinweis darauf, er müsse diese Mädchen haben, um sie aushilfsweise für den Schulunterricht einsetzen zu können. Nach meiner Meinung sollte man dafür zweckmäßigerweise versehrte deutsche Offiziere und Soldaten, auch Unteroffiziere, einsetzen und die Mädchen den Berufen zuführen, wo sie dringend gebraucht werden.

M i l c h : Um welche Zahl handelt es sich dabei etwa?

(Zuruf: Etwa 18 000 !)

S a u c k e l : Oder hier muß der Arbeitsdienst sofort weitgehend einspringen. Wirklich neue Kräfte zu stellen, wie

H4219 – 0025

sie berufsmäßig verlangt werden, ist nur auf dem Wege des Austausches möglich.

O l b r i c h : Ich darf an das anknüpfen, was der Herr Gauleiter eben gesagt hat und darf die Forderungen auf weibliche Hilfskräfte von unserer Seite klarstellen. Es handelt sich dabei nicht etwa nur um Stabshelferinnen. Der Begriff in der Zusammenstellung "Wehrmachtverwaltung" wird der tatsächlichen Lage nicht gerecht. Wir brauchen für die Luftwaffe 53 400. Das sind aber nicht etwa blos Stabshelferinnen, sondern zum großen Teil auch Flakhelferinnen. Wenn diese Forderung nicht erfüllt wird, so wissen Sie, Herr Feldmarschall, besser als ich, was das für ein Schaden ist hinsichtlich des Freimachens von Kräften, die für die neue Fallschirmdivision gebraucht werden. Die Marine braucht 13 000 solcher Helferinnen, das Heer 8700 Nachrichtenhelferinnen und 20 000 Stabshelferinnen zum Freimachen junger Leute. Dann kommen noch 35 000 Betreuungshelferinnen beim Roten Kreuz für Heer, Marine, Luftwaffe und ##, die in dieser Zahl enthalten sind, weiter noch 25 000, wo wir Schwestern frei machen wollen . Wir brauchen Schwestern und Lazaretthelferinnen, um 25 000 Mann aus dem Sanitätsdienst, also junge Soldaten für die Front freizumachen. Das sind die Zahlen der sog. Wehrmachtsverwaltung. Wenn wir diese Kräfte nicht bekommen, kann ein großer Teil von Soldaten nicht an die Front gehen. Mir lag daran, Herr Feldmarschall, das noch einmal herauszustellen, daß es sich hier nicht etwa blos um Büromädchen und Ähnliches handelt.

M i l c h : Herr Kehrl wird sich dazu äußern. Wir haben schon den Entschluß gefaßt, die Zahl anders zu unterteilen, damit man sieht, was Büropersonal und was Soldatenersatzpersonal

H4219 – 0026

ist. Das letztere muß man anders hinstellen; sonst kommt man auf den Gedanken: 1,5 Mio für die Wehrmachtverwaltung ist furchtbar hoch, ebenso auch in der öffentlichen Verwaltung, und man könnte dort sparen.

O l b r i c h : Die Luftwaffe fordert 53 000, von denen der wesentliche Teil keine Helferinnen sind. Hinsichtlich der Versehrtenfrage hatte ich neulich Ihnen, Herr Gauleiter, in einer Besprechung schon gesagt: wir stellen Ihnen gerne die Versehrten zur Verfügung. Wir haben nie einen anderen Weg gewählt, als sie den Arbeitsämtern zuzuführen. Der Einzeleinsatz ist dann Ihre Sache; dafür sind Sie verantwortlich und das muß von Ihnen zentral geleitet werden.

K e h r l : Wir haben schon durch eine Anmerkung hierzu klargelegt, daß der Begriff "Wehrmachtverwaltung" nicht das beinhaltet, was alles darunter zusammengefasst ist. Wir werden aber, da diese Position zahlen- und größenordnungsmäßig eine gewisse Bedeutung hat, sie anders aufteilen und die Kräfte in Zukunft getrennt ausweisen. Wenn der Zuteilungsvorschlag gegenüber den Anforderungen des Vorjahres verhältnismäßig klein erscheint, so deswegen, weil nach unserer Ueberzeugung, die in der letzten Sitzung von einem großen Teil der Anwesenden geteilt wurde, der Arbeitseinsatz der weiblichen Kräfte in der Wehrmacht nicht so sparsam erfolgt, wie das in vielen anderen Sparten schon der Fall ist, und zweitens deswegen, weil die Ueberforderungen von Kontingentsträgern in diesem Sektor ganz besonders groß sind. Ich wäre dankbar, wenn General Waeger über die Erfahrungen, die die Rüstungsinspektionen hier zum Teil gesammelt haben, kurz etwas sagen könnte, weil diese Beispiele sich m.E. vermehren ließen. In der letzten Sitzung wurde ja

H4219 – 0027

schon angeregt, daß auf dem Wege der internen Umsetzung mindestens ein nennenswerter Teil des Bedarfs seine Deckung finden könnte.

W a e g e r : Die Rüstungsinspektion 4 in Dresden meldete kürzlich folgendes: Auf Grund von Anforderungen der sächsischen Lazarette auf weibliches Hilfspersonal hat die Rüstungsinspektion vorgeschlagen, sämtliche Lazarette in Dresden daraufhin zu überprüfen. Es wurde dann gesagt, die Ueberprüfung möchte nicht durchgeführt werden, man nehme Abstand von den Anforderungen auf Zuteilung weiterer Hilfskräfte und wolle 100 weibliche Hilfskräfte freiwillig für die Rüstungsindustrie zur Verfügung stellen. Darauf hat sich aber die Rüstungsinspektion nicht eingelassen und hat zusammen mit dem Korpsarzt und noch einem Herrn des Wehrkreiskommandos vom Wehrmeldeamt die Ueberprüfung durchgeführt. Dabei hat sich allein in Dresden herausgestellt, daß 1000 weibliche Hilfskräfte für den Arbeitseinsatz in der Rüstung freigemacht werden können. Trotzdem aber ging vorher eine Anforderung von mehreren hundert Hilfskräften seitens der sächsischen Lazarette an die Inspektion.

S a u c k e l : Ist bei der Durchführung der Arbeitseinsatzmann beteiligt worden?

(Waeger: Jawohl.)

K e h r l : Mein Vorschlag würde dahin gehen, diese Aktion auf das Reich auszudehnen. Dann könnte wahrscheinlich der so angemeldete Arbeitseinsatz für das Rote Kreuz gedeckt werden.

W a e g e r : Es handelt sich hier nicht nur um Militärlazarette, sondern um sämtliche sächsischen Lazarette, auch die Zivilkrankenhäuser.

H4219 – 0028

O l b r i c h : Wenn Sie die Zivilkrankenhäuser mitrechnen, ist das aber ein ganz anderes Bild.

K e h r l : Ob die Kräfte nun im Zivil- oder Militärlazarett sind, sie sind doch auf jeden Fall geeignet, in Militärlazaretten tätig zu sein, und wenn 35 000 Mann für das Rote Kreuz angefordert sind, so kann man annehmen, daß es möglich ist, auf dem Wege der Ueberprüfung diesen Bedarf zu decken, so daß er uns nicht belastet. Ich würde vorschlagen, daß General Waeger den Auftrag erhält, daß die Rüstungsinspektionen gemeinsam mit den Dienststellen des GBA diese Ueberprüfung der Wehrmachtlazarette und der Zivilkrankenhäuser in dieser Form durchführen, um auf diese Art und Weise den Bedarf, soweit er vorhanden ist, sicherzustellen, ohne daß es zusätzlichen Aufbringens bedarf.

M i l c h : Ich würde das bei unserer Lage für notwendig halten und auch empfehlen, ob man nicht vom OKW aus den Einsatz von Frauen als Flakhelferinnen, Nachrichtenhelferinnen usw. nach strengen Gesichtspunkten überprüft. Ich habe in der Luftwaffe ähnliche Erfahrungen gemacht wie General Waeger. Die Sparsamkeitsbegriffe sind da noch sehr unterschiedlich, ebenso steht es mit der Frage der Ausnutzung der Kräfte. Es ist sehr viel Bereitschaftsdienst und Ähnliches dabei. Ich möchte also anheimstellen, nach meinem Vorschlage zu verfahren.

S a u c k e l : Das ist doch sehr einfach; für jedes Lazarett kann der Bedarf auf soundsoviel Kranke berechnet werden.

M i l c h : Wir können von der Z P aus bei der Wehrmacht nicht nachprüfen, ob der Soldatenersatz gerechtfertigt ist. Das müßte die Wehrmacht selber tun. Olbrich, wollen Sie das nicht in die Hand nehmen, um den Fehlbedarf, den Sie in hoher Zahl haben,

H4219 – 0029

vielleicht zudecken? Hier sind 165 000 Mann ausgewiesen. Vielleicht kann man durch Einsparung einen Teil dieser Kräfte decken. So waren z. B. beim Nachtjagdkorps und auch bei der Flotte~~xkmx~~ Reich-Nachrichtenhelferinnen übertrieben reichlich eingesetzt. Ich habe mir davon 1200 junge Mädchen für die Produktion von Funkmeßgeräten zur Verfügung stellen lassen, und sie sind mir auch gegeben worden. Alle Stellen haben zunächst gesagt, es ginge nicht, aber nachdem sie dann herausgezogen waren, ging es plötzlich doch, weil ich als Generalinspekteur einen Ueberblick hatte, wie dort gearbeitet wurde. Die eigentlichen Arbeitszeiten waren in einer Woche minimal gering. Die Bereitschaft braucht sich aber nicht so auszuwirken, daß drei Belegschaften für den Tag- und Nachtdienst da sind. Wenn die Mädchen 60 Stunden Ruhe haben, können sie wirklich 8 Stunden arbeiten. Es könnte also länger gearbeitet werden, weil entsprechend längere Ruhezeiten eintreten und diese Frauen könnte man durchaus überführen.

Im übrigen ist die ZP davon überzeugt, daß Ihr Apparat, Gauleiter, und Ihre Arbeit ausgezeichnet funktioniert hat und daß nicht einer dieser Vorwürfe gegen Sie bei uns erhoben wird, weder bei Speer noch bei Körner oder Funk oder mir. Wo Differenzen aufgetreten sind, ist das eigentlich nur auf unterschiedliche Berechnungsmethoden zurückzuführen. Dabei hat der Begriff "Fluktuation" immer eine große Rolle gespielt. Wir haben uns mit Herrn Berk in der vorigen Sitzung geeinigt, daß wir zwischen echter und unechter Fluktuation unterscheiden wollen. Sie, Gauleiter, müssen die Sache ansehen von den Kräften, die Sie zur Verfügung stellen wir nur von dem Standpunkt: was bekommen wir neu? Dann sind die Differenzen sofort beseitigt. Ich habe als GL dieselbe Differenz

44624

1732

H4219 – 0030

ich habe soundsoviele Flugzeuge geliefert, und die Front erklärt, sie habe nur soundsoviel bekommen. Der Unterschied ist darin begründet, daß auf dem Wege von der Fabrik zur Front Zwischenarbeiten gemacht werden müssen. Wir haben dann das System mit dem Generalstab abgestimmt, und darauf sind keine Schwierigkeiten mehr entstanden. Keiner bestreitet mehr die Zahlen des anderen, weil wir die Zwischenzeit mit erfasst haben. Aehnliche Dinge sind hier jetzt bereinigt.

Zweitens sind wir wie Sie der Auffassung, daß aus dem deutschen Raum als solchem Kräfte in größerer Anzahl nicht mehr gewonnen werden können. Was wir eben besprachen, sind Verfeinerungen und Verbesserungen, über die allerdings sehr intensiv gesprochen werden muß.

Die Ausführungen über den Fraueneinsatz, die Sie uns gegeben haben, waren hochinteressant für uns, auch daß im Verhältnis zum englischen Fraueneinsatz tatsächlich annähernd das gleiche in Deutschland erreicht worden ist, wobei ich annehme, daß man den Engländern deshalb die größere Rigorosität zuschreibt, weil sie in den Methoden rigoroser sind als beim Gauleiter Sauckel, der mit weicher Hand dasselbe Ergebnis erreicht hat.

S a u c k e l : Wobei natürlich die englischen Zahlen auf zwei Begriffen fundieren, nämlich auf registered und listened, auf das, was sie vorgesehen haben und aufrufen, und auf das, was sie tatsächlich in den Arbeitsprozeß eingereiht haben . Dazwischen besteht noch eine sehr große Diskrepanz.

(Zuruf: 60 % ist registered.)

- Das glaube ich auch. Die Gesamterfassung ist geringer. Darüber gehen ja die ständigen Debatten im englischen Arbeitsministerium und im Parlament. Ich möchte auch betonen, daß die Engländer

H4219 – 0031

jede Frau, die bei uns ehrenamtlich in den Organisationen tätig ist, also die Frauen in England, die Unfiform tragen und in Betreuungsorganisationen sind wie bei uns in der Frauenschaft, als Einsatz mitrechnen, während das bei uns nicht der Fall ist. Es ist auch nichtanzunehmen, daß in einem solchen Klassenstaat wie England die Frauen der höheren Schichten so herangezogen werden, wie es bei uns geschieht.

M i l c h : Ich möchte noch kurz sagen: die Entschädigung, die die Kriegerfrau bekommt, ist für sie kein Anreiz mehr zur Arbeit; sie würde für die zusätzliche Arbeit, die sie macht, dann nicht entsprechend entlohnt werden, abgesehen davon, daß sie mit dem Gelde ja heute nichts anfangen kann. Es wäre gut, wenn hier ein gewisser Zwang ausgeübt werden könnte, um die Frauen, die bis zum Einzug ihres Mannes irgendwo, meistens in der Landwirtschaft, voll gearbeitet haben, zur Arbeit ~~xxxpfl~~ zu verpflichten, wobei ruhig eine höhere Entlohnung stattfinden könnte, damit das für diese Frauen einen Anreiz bedeutet. Dadurch würde sehr viel böses Blut bei anderen Frauen, die zur Arbeit gezwungen sind, vermieden. Denn es ist kein schönes Bild, wenn eine Landarbeiterfrau, die früher ihre Rüben verzogen oder ihre Kartoffeln gehodet hat, heute in der zweiten Bahnklasse fährt, um sich etwa in Stralsund mit einem Matrosen zu treffen. Das mögen Einzelfälle sein, aber sie verderben doch, weil sie überall kolportiert werden, die übrigen Frauen.

Zweitens könnte, wie Sie, Gauleiter, ganz richtig sagen, durch die Leistungssteigerung noch manches herausgeholt werden. Diese ist einmal von all den Momenten abhängig, die Sie schon genannt haben. Einen wichtigen Punkt darf ich noch hinzufügen.

844626

H4219 – 0032

Die Frage, ob die Leistungssteigerung durchgehalt werden kann, ist eine Frage der Aufsicht. Ich vergleiche die Wirtschaft immer mit unserer Wehrmacht. Wir haben auch in der Wirtschaft Generale, das sind die Betriebsführer. Die Offiziere sind die Ingenieure, und wir haben dann das alte Unteroffizierkorps, nämlich die guten Meister und die Vormänner. Diese letztere Schicht ist aber durch die letzte Einziehung bei der SS 3-Aktion trotz aller Reden tatsächlich, wie wir von der Rüstung aus sagen können, viel zu knapp geworden. Infolgedessen werden Sie fast in jedem Werk das Bild finden, daß mehr Leute da sind, als eigentlich da sein müßten, daß deren Gesamtarbeit aber nicht das Volumen deckt, was erforderlich ist, weil die Leute nicht richtig angesetzt, überwacht und kontrolliert werden können. Wenn wir dieses Offiziers- und Unteroffizierskorps der Rüstung hätten, würden wir mit weniger Arbeitern mindestens 30 % mehr leisten können.

Hinzukommt, daß das ganze Akkordsystem in keiner Weise den wirklichen Tatsachen gerecht wird. Ich habe da die Bitte, daß wir gemeinsam den Standpunkt vertreten, daß uns ein weiteres Wegnehmen von Leuten aus der Rüstung, die letzten Endes ja auch Soldaten sind, den ganzen Laden noch mehr zerschlägt, so daß das effektive Herauskommen aus der Rüstung noch mehr absinken wird, selbst wenn die Zahl der Köpfe die gleiche bleibt. Die jetzt herausgezogenen Leute haben schon eine Arbeitsverminderung gebracht, die einen sehr hohen Prozentsatz ausmacht, und die Werke tun sich wahnsinnig schwer, das zu ersetzen. Kommt noch ein Bombenschaden oder eine zusätzliche Erschwerung in der Zulieferung von Gas und Elektrizität und Ähnliches hinzu, so haben wir sofort einen Einbruch, der größer ist, als er durch das Ereignis als solches sein müßte,

H4219 – 0033

weil die Leute es einfach nicht schaffen . Es fehlt außerdem aus Mangel an Leuten an der notwendigen besten Organisation. Es geht so weit, daß ich persönlich an Ort und Stelle in einem Werke, das dreimal schwer ausgebombt ist, eingreifen und Verfügungen treffen mußte, in welcher Weise dieses Werk zu räumen sei. Es ist ein Unsinn, beim Bombenteppich die Leute im Werk zu halten, wie es der Befehl war, wenn keine Schutzräume vernünftiger Art vorhanden sind. Der berühmte Deckungsgraben nützt bei einem Bombenteppich gar nichts, sondern wird so umgewalzt, daß die Leute schwere Verluste haben. Wir haben Hunderte von Leuten in einem Werk durch einen Bombenteppich verloren, neulich bei Erla. Die Leute sind dann zur Selbsthilfe geschritten, haben das Werk von sich aus verlassen und sind an dem Tage überhaupt nicht mehr zur Arbeit hinzukriegen gewesen. Haben sie dann noch Schaden an ihrem Hause in ihrem Ort, so kommen sie auch am nächsten und übernächsten Tage nicht zur Arbeit. Ich habe dann angeordnet, die Leute verlassen in solchen Fällen in Marschkolonne unter Führung ihrer Hallenmeister und Ingenieure mit Gesang das Werk und stellen sich in 1000 m Entfernung auf. Dort sollen sie sich auch Schützengräben buddeln und können dann ihr Werk von dortaus beobachten, um im Notfall sofort an die Rettungsarbeiten und ans Feuerlöschen zu gehen. Wenn das richtig durchgeführt wird, haben wir die Leute erstens wieder zur Arbeit und haben gleichzeitig das nötige Hilfspersonal zur Rettung in unserer Hand. Das sind kleine Fragen, die sich aber ganz wichtig auswirken. Wir verlieren die meisten Arbeitsstunden nicht so sehr durch den Schaden, der entsteht, sondern durch die verlorengegangenen Arbeitskräfte, die sich wie in Hamburg auf Wochen und Monate verkrümeln. Es muß also eine Aufsicht

H4219 – 0034

da sein.

Ich habe am 3. März v. J. dem Führer Vortrag gehalten, daß Heer, Luftwaffe und Marine genügend Kräfte hätten, um daraus die notwendigen Frontkräfte zu mobilisieren. Der Führer hat im November eine Erhebung angestellt und festgestellt, daß nur 265 000 Mann ständig kämpfende Truppe an der Ostfront vorhanden sind, und das bei einer Heerespräsenzstärke von 10 Mio. Die Mobilisierung von 2 bis 3 Mio Leuten aus dem Heere selber müßte einen durchschlagenden Erfolg an allen Fronten bringen. Dieselben Zahlen habe ich dem Führer vorgetragen. Im November ist dann befohlen worden, daß es gemacht wird, und ich hoffe, daß in absehbarer Zeit die ersten Verstärkungen die Front erreichen werden. Mitte März soll der erste Termin sein, wo auf diesem Wege etwas geschieht. Ich hatte seinerzeit dem Führer gemeldet, ich mache mich anheischig, in 6 Wochen diese Leute an der Front zu haben; denn das sind ja alles ausgebildete Soldaten. Ich halte den Weg, die Leute aus der Rüstung wegzunehmen, für furchtbar unglücklich und falsch, und ich hoffe, daß die Rüstung in dieser Beziehung einigermaßen Ruhe bekommt. Die Rückholaktion ist für Marine, Luftwaffe und Heer sehr unangenehm, weil bestimmte Leute genannt werden müssen und wir nicht mehr in der Lage sind, das Offiziers- und Unteroffizierskorps abzudecken. Ebenso ist es aber in den Werken.

Was den gerechten Akkord betrifft, so bin ich der Auffassung: der deutsche Arbeiter ist nicht akkordfeindlich, wenn das System vernünftig gemacht wird. Aber für eine Ueberleistung muß er entgegen dem Treuhänder der Arbeit höher gesetzt werden.

S a u c k e l : Die gesetzlichen Bestimmungen sind da, auch die Anweisungen von mir, an jeden Treuhänder hinausgegeben , daß

H4219 - 0035

die Akkordschere in keiner Weise mehr angewandt werden darf.

M i l c h : Das wußte ich nicht. Mir ist immer gesagt worden, der Arbeiter habe geldlich keinen Anreiz, mehr zu leisten.

S a u c k e l : Der Akkord muß auf Grund einer guten durchschnittlichen Leistung festgesetzt werden. Kommt der Mann über den Richtakkord hinaus, so darf ihm auf keinen Fall durch nachträgliche Berechnung das Mehr wieder abgenommen werden. Das ist Sache der Betriebsführer. Oft ist es so, daß der Akkord richtig errechnet ist, der Mann hat aber bisher nur die Hälfte geleistet. Dann kommen die Betriebsführer auf den Appetit, rechnen nach und sehen: das ist ganz normal, dem Mann können wir wieder etwas abziehen! Das ist die berühmte Akkordschere, die nun nicht mehr eintreten darf, weil das gegen Treu und Glauben dem Arbeiter gegenüber wäre. Es sind von mir die schärfsten Anweisungen ergangen, daß die Akkordschere, nachdem in einem Werk einmal die Akkorde klargestellt und bereinigt sind, nicht mehr angewandt werden darf.

M i l c h : So viel wäre zum inneren Apparat zu sagen. Ich komme nun auf die wichtige Frage, wo wir noch größere Mengen von Kräften durch Sie erhalten können, und das ist ohne Zweifel das Ausland. Ich habe Herrn Schieber gebeten, hier auf kurze Zeit zu erscheinen, damit er zur Italien-Frage Stellung nehmen kann. Ich bin mit Ihnen, Gauleiter, der Auffassung, daß nur die schlechte deutsche Organisation im Auslande die Schuld dafür trägt, daß Sie mit Ihrer Arbeit dort nicht durchkommen. Es reden viel zuviel Leute in Ihre Sache hinein. Wenn Ihnen gesagt wird: in Frankreich und Italien gebe es keine Exekutive,

H4219 – 0036

so ist das in meinen Augen eine Unverschämtheit, eine törichte und dumme Lüge von Leuten, die nicht nachdenken können oder bewußt etwas Falsches sagen. Diese Leute haben kein Interesse daran, auf diesem Gebiete eine klare Führung zu machen und die Sache klar durchzuziehen, weil ihnen wahrscheinlich das Verständnis dazu fehlt. Dadurch wird Ihnen aber die Arbeit erschwert oder unmöglich gemacht, ebenso aber auch der Rüstung. Wir sehen ja, welchen Einfluß das besetzte Gebiet auf die Kriegsrüstung hat. Eine törichtere politik kann man dort nicht machen. Wenn in Frankreich die Landung kommt und etwas gelingt, so haben wir in Frankreich den Partisanenaufstand, wie er noch niemals auf dem Balkan und im Osten gewesen ist, nicht deshalb, weil die Leute es durchsetzen könnten, sondern weil wir es ihnen ermöglichen, weil sie nicht richtig angefasst sind. Vier ganze Jahrgänge sind in Frankreich groß geworden und aufgewachsen, Leute zwischen 18 und 23 Jahren, also in dem Alter, wo junge Menschen aus Patriotismus oder, weil sie aufgehetzt sind, bereit sind, jede Sache zu tun, die dem persönlichen Haßgefühl - und das haben die Leute gegen uns selbstverständlich - irgendwie Vorschub leistet. Diese Leute hätten jahrgangsweise erfasst und zu uns gebracht werden müssen; denn sie bilden die größte Gefahr bei einer Landung. Ich bin fest überzeugt und habe das mehrfach zum Ausdruck gebracht: wenn die Landung kommt, sind Sabotagefälle an allen Bahnen, Werken und Versorgungsbetrieben an der Tagesordnung, und dann steht allerdings die Wehrmacht nicht mehr als Exekutive zur Verfügung, sondern muß an der Front kämpfen und hat dann im Rücken den viel gefährlicheren Feind in der Vernich-

H4219 – 0037

tung des Nachschubs usw. Wenn man da durch stramme Maßnahmen und eine klare Exekutive zugefasst hätte, wäre die volle Ruhe des Friedhofs hinter der Front eingetreten für den Augenblick, wo etwas losgeht. Ich habe das schon sehr oft betont, fürchte aber, daß auf diesem Gebiete gar nichts geschieht. Wenn man nämlich dann anfangen will zu erschießen, ist es zu spät; dann haben wir nicht mehr die Leute, um die Partisanen umzulegen. Wir wissen ja auch, daß die Versorgung mit Waffen durch die Engländer, die sie aus Flugzeugen abwerfen, im Westen außerordentlich weit gediehen ist. Ich halte die Behauptung für blödsinnig, wenn gesagt wird, Sie, Gauleiter, machten die Leute zu Partisanen. Wenn Sie können, laufen die Leute weg , um sich vor dem Verschickt werden nach Deutschland zu schützen. Dann sind sie weg, und da sie nicht wissen, wovon sie leben sollen, fallen sie automatisch der Partisanenführung in die Hände, aber nicht deshalb, weil Sie die Leute holen wollen, sondern weil die andere Seite, die Exekutive, nicht in der Lage ist, das zu verhüten. Sie können gar keinen anderen Weg gehen. Daran, daß man Ihnen die Sache so wahnsinnig schwer macht, sehe ich den Hauptkrebsschaden in dieser ganzen Frage; deshalb lassen sich die 4 050000 nicht erfüllen. Solange es möglich ist, daß die Leute sich drücken und dann nicht durch die Exekutive gefasst werden, solange die Leute vom Urlaub wegbleiben können und drüben dann nicht mehr erfasst werden, glaube ich nicht, Parteigenosse Sauckel, daß Sie mit Ihren Sonderstäben etwas Durchschlagendes erreichen. Die Leute werden auch so einfach beiseitegeschafft werden, wenn nicht eine andere Macht und Gewalt dahintersteht, und die kann nur die Wehrmacht selber haben. Nur die Wehrmacht

H4219 – 0038

selber hat die Exekutive in den Händen. Wenn gesagt wird; wir können es nicht; so ist das falsch; denn im französischen Raum liegen in jedem Nest und jedem Ort Ausbildungstruppen, Ausbildungsbataillone und dergl., die alle hier mitoingesetzt werden können . Wenn man das rechtzeitig machte, käme die Partisanentätigkeit ebenso wenig auf wie im Osten, wenn man richtig vorgesorgt hätte. Ich habe seinerzeit die Aufgabe bei Stalingrad gehabt. In Taganrog waren damals 65 000 Mann vom Heer, und vorn kämpfte ein Leutnant mit 6 Mann auf einem km und hätte sich gefreut, wenn man ihm 20 bis 30 Mann zur Hilfe geschickt hätte. Hinten war der große Haufen von Leuten, die alle rechtzeitig zurückgegangen waren und sich in die Ortschaften setzten, weder für den Frontkampf noch für die Partisanenbekämpfung damals vorhanden waren. Ich weiß, daß ich mich hier in starkem Gegensatz zu meiner eigenen Seite setze, aber ich habe das überall gesehen und sehe nur darin die Möglichkeit einer Abhilfe, daß die Wehrmacht hier rücksichtslos durchgreift. Sie, Gauleiter Sauckel, der Reichsmarschall und die ZP müßten meiner Meinung nach diese Frage beim Führer mal ganz klar vorbringen, und dabei muß auch die Frage der Militärbefehlshaber auf die Aufgaben, die sie haben, abgestimmt werden. Es müssen so klare Befehle gegeben werden, daß dann ein Mißverständnis nicht mehrx möglich ist, und erst dann würde man etwas erreichen. Dazu ist es niemals zu spät, aber jeden Tag wird die Arbeit und die Aufgabe schwieriger. Das gilt auch für Italien in demselben Umfange.

Nun noch zur Hauptfrage, zu der Frage der Schutzbetriebe, die der Gauleiter als Instanzen auffasst, die Schutz gegen das

H4219 – 0039

Wegnehmen der Leute durch ihn bieten, wo sich alles zusammendrängt und verbergen kann, um nicht nach Deutschland gebracht zu werden. Es wird also die alte Forderung wieder erhoben, an die Schutzbetriebe irgendwie heranzugehen. Das hat der Gauleiter nicht so scharf gesagt, wie ich es jetzt sage. Deshalb habe ich Sie, Schieber, gebeten, hierher zu kommen, damit man das klären kann; was bedeuten die Schutzbetriebe, welche Bedeutung haben sie für die Rüstung und in welcher Form könnte eine Abstimmung kommen, daß man sagt: inwieweit sind Schutzbetriebe geschützt und inwieweit nicht? Ich glaube, daß wir von der ZP aus dem Gauleiter Sauckel irgendwo eine Möglichkeit geben müssen, Arbeiter herauszuholen. Wir haben an ihn die Forderung gestellt, für das erste Quartal 645 000 Mann außer den 200 000, die der Landwirtschaft zurückgegeben werden sollen, und den 60 000 Saisonarbeitern neu hereinzubringen.

K e h r l : Oder umzusetzen. Es ist so gedacht, daß die schon zugewiesenen Kräfte bei der hier vorgesehenen Zuteilung angerechnet werden. Wenn die 645 000 insgesamt erfüllt sind, würde ein neuer Plan gemacht, wer die nächsten bekommt.

M i l c h : Hier liegt eine Zahl vor: neu zur Verfügung gestellte Kräfte nach Abzug der unechten Fluktuation für die beiden letzten Monate. Der März müßte noch in der Berechnung hinzukommen, ebenso die unechte Fluktuation, und diese Zahl müßte man mit 645 000 vergleichen. Dann würde man ungefähr sehen, wohin es kommen würde.

T i m m : Ich möchte zu den S-Betrieben und zum Frauneinsatz sprechen. Ich habe Gelegenheit gehabt, in den letzten Tagen mit den Herren des Rüstungsministeriums zu sprechen, und

H4219 – 0040

glaube, daß der Aufruf an die Frauen, wenn ein Erfolg dabei herauskommen soll, in bezug auf die Beschäftigung anders aufgezogen werden muß. Es ist das alte Thema der Heimarbeit oder besser der Hausarbeit. Die Absicht wird sehr schwer durchzuführen sein, weil die Betriebe im allgemeinen nicht leicht dazu bereit sind, ihre Sachen nach außen zu geben. In den Vorbesprechungen sind wir uns immer darüber klar gewesen, daß man auf die Betriebe einen gewissen Druck ausüben muß, die dafür geeignete Fertigung haben, z. B. die Elektrofertigung, Aufträge aus dem Betriebe herauszugeben und den Frauen zuzuleiten, damit sie zu Hause diese Arbeit durchführen können. Nur dann werden größere Zahlen aus dieser Aktion zu erwarten sein, andernfalls wird der ganze Aufruf praktisch nur ein Schlag ins Wasser werden. Die Betriebe werden sich dazu bereitfinden müssen, weil die Frauen auch in kleinen Orten wohnen, Zwischenlager einzurichten, wo die Frauen dann das Material abholen, um es zu Hause zu erledigen, und dort auch wieder abliefern. Die Frauen müssen sich auch mit ihrer Zeit auf die Arbeit einrichten können, denn zum Teil sind es ältere Frauen, die mit häuslicher Arbeit belastet sind. Der Wille, in dieser Art und Weise mitzuhelfen, ist zweifellos gerade jetzt sehr groß, und ich glaube, wir werden zu recht guten Erfolgen kommen, wenn auf die Betriebe ein Druck ausgeübt wird. In den Vorbesprechungen ist festgelegt, daß das versuchsweise in Berlin bei einzelnen Betrieben, die hohe Anforderungen an kleine Lager haben, durchgeführt wird.

Dabei müssen wir den Weg gehen, daß die Frauen sich nicht bei den Arbeitsämtern unmittelbar zu melden haben, sondern wir wollen sie über die Frauenschaft erfassen, damit wir auch wissen

B 44 635

H4219 – 0041

wie sie tätig sein können. Ich bin überzeugt, daß die deutsche Frau gerade jetzt für eine derartige Arbeitsaufnahme aufgeschlossen ist, viel mehr, als es bisher der Fall war , und daß wir auf diesem Wege zu erheblichen Erfolgen kommen.

S a u c k e l : Von verschiedenen Seiten ist auch schon gemeldet worden, daß die Betriebe sagen: wir können solche Frauen nicht gebrauchen.

T i m m : Sie wollen sie nicht in den Betrieben haben . Wir müssen sogar so weit gehen, daß wir Betrieben, die für geeignet gefunden werden, Sachen weiterzugeben, eine Zuweisung ablehnen, solange sie nicht den Weg über die Hausarbeit gegangen sind.

S c h i e b e r : Ich halte den Vorschlag, in die Hausarbeit hineinzugehen, für absolut gangbar, und zwar mit großem Erfolg gerade für die Zulieferung für gangbar. So haben wir uns z. B. mit Ihrer Unterstützung sehr darum bemüht, für gewisse Gasmaskenfertigungen sehr viele Frauen zu bekommen. Das hat uns immer Schwierigkeiten gemacht. Man darf auch nicht verkennen, daß die Betriebe mit den Halbtagsfrauen manchmal Schwierigkeiten haben. Wenn aber der Betriebsführer vernünftig genug ist und der sog. Halbtagsfrau die Arbeit in ihre Wohnung gibt, so bekommt er mehr an effektiver Leistung, als er sonst bekommen kann. Ich glaube, daß dazu nicht einmal ein sehr großer Zwang notwendig ist. Die Lage auf der Arbeitseinsatzseite ist heute so kritisch und ernst, daß, wenn der richtige Weg gefunden wird, die Betriebe schon mitziehen werden. Insbesondere ist die Frage der Entlohnung hier wichtig , die bei den Heimarbeiterinnen zu großen Diskussionen geführt hat. Wenn man diese Frage klar regelt und das Lohnsystem angibt, wird es schon gehen. Es sind zum Teil Erwägungen im Gange, gewissen Agenten, wie ich sie nennen möchte, die

H4219 – 0042

Sache zu übergeben. Das halte ich nicht für richtig. Es muß eine Art Treuverhältnis geschaffen werden von der Fabrik aus, die in die Heimarbeit verlagert, und in einer sauberen Lohnliste muß die Lohnfrage und auch die Frage der Abzüge klar geregelt werden. Dadurch wird man mit der Frauenarbeit sehr viel helfen können. Die Bereitschaft dazu ist z. B. bei den eisenverarbeitenden Betrieben, die kleine Zahnräder herstellen, absolut vorhanden.

W e e g e r : Diese Erfassungen sind bei uns schon angestellt worden. Wir haben auch schon Betriebe gesperrt und ihnen gesagt: verlagert das in die Heimarbeit! Das läuft bereits. Man wird innerhalb des Ministeriums noch feststellen müssen, bei welchen Fertigungen durch radikales Fertigungsverbot die Betriebe gezwungen werden können, in die Heimarbeit zu verlagern. Millionen Arbeitsstunden wird man dadurch mehr erreichen.

T i m m : Ich möchte empfehlen, diese Arbeit nicht als Heimarbeit, sondern als Hausarbeit zu bezeichnen, damit sie nicht mit all den Begriffen belastet wird, die mit der Heimarbeit zusammenhängen. (Lebhafte Zustimmung.).

H a y l e r : In diesem Zusammenhang wird interessieren, daß anläßlich der Gauwirtschaftsberater-Tagung gestern in Frankfurt über dieses Problem gesprochen ist, und zwar über Versuche, die in dieser Richtung zusammen mit der Rüstungsinspektion gemacht worden sind. Dabei ist man auf Schwierigkeiten gestoßen. Die Betriebe waren nicht leicht geneigt, diese Verlagerungen vorzunehmen, weil sie unbequem sind und eine Organisationsänderung mit sich bringen. Aber mit Hilfe der Arbeitsämter, die ihnen keine Zuweisungen gegeben haben und so einen Druck ausübten, ist man doch zu einem guten Erfolg gekommen.

14637

H4219 – 0043

Außerdem muß noch das Problem der Wiederbeschäftigung solcher Frauen gelöst werden, die in die Aufnahmegaue xx als Evakuierte gegangen sind.

S a u c k e l : Auch das ist eine wichtige Frage. Man muß auch eine Frau aktivieren, die nicht geeignet ist, an der Maschine zu stehen, sondern vielleicht im Büro gut arbeiten kann. Dort sitzen genug junge Frauen, die man dann auswechseln kann. Man könnte sagen, daß Frauen unter 5 Jahren zwangsweise vom Büro umgesetzt werden, soweit sie körperlich dazu in der Lage sind - Vertrauensarzt -, an Arbeiten in der Werkstatt, an Maschinen, so daß man auch dadurch Männer oder jüngere Frauen freimacht.

T i m m : Wir haben in den letzten 14 Tagen bezirkliche Arbeitseinsatzreferenten-Besprechungen gemacht. In Sachsen war es so, daß noch Tausende von alten Heimarbeiterinnen jetzt mit ganz unnützen Dingen beschäftigt werden, weil keine anderen Aufträge vorhanden sind. Wenn dort eine Auflockerung käme, würden wir alte Heimarbeiterinnen, die Spielsachen machen, Federn putzen, zu wertvollerer Arbeit heranziehen.

Nun spielt bei der Deckung des Bedarfs nicht nur die Frage der Wahl eine Rolle, sondern der Geschwindigkeit der Gestellung der Kraft. Bei den großen Angriffen auf Berlin und andere Städte fällt uns auf, daß wir größte Schwierigkeiten in der Einsatzverwaltung haben, die durch totale Zerstörung oder Teilzerstörung freigewordenen Kräfte beschleunigt umzusetzen. Wir wären dankbar, wenn die Rüstungsdienststellen mit entsprechenden Weisungen vorgehen würden. Wir haben in Berlin noch einen gewissen Rückstand im Rotzettelverfahren, und das ist das, was am

B 44638

H4219 – 0044

schnellsten befriedigt werden muß. Mauser z. B. ist fast restlos ausgebombt, und doch ist es nicht möglich gewesen, auch nur 2 bis 3 Fachkräfte freizubekommen und sie schnell für den Notzettelbedarf anzusetzen, weil sich alle Stellen vom A bis Z dagegen gewehrt haben. Das Arbeitsamt hatte ein geringfügiges Angebot, weil die Leute angeblich mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt werden, abgelehnt. Die Betriebe wollen ja auch diese Kräfte behalten und in Zweigbetriebe verlagern. Daher unsere Bitte , daß wir an diese Leute herankommen. Bei Siemens sind durch den letzten Angriff 10 000 Arbeitskräfte freigeworden. Wir können ja später diese Leute wieder zurückversetzen, müssen aber zunächst über sie verfügen können.

(Milch: Die Betriebe müssen diese Leute unbedingt wieder zurückhaben, weil es sich ja um eingearbeitete Kräfte handelt.)

- Wir können es uns aber nicht leisten, daß Fachkräfte wochenlang unter Umständen bei Aufräumungsarbeiten beschäftigt werden.

M i l c h : Könnte die Umsetzung nicht zusammen mit den beiden Rüstungszentralen mit Ihrer Hilfe erfolgen? Bei mir wird z.B. das Werk Bernburg ausgebombt. Junkers hat auch noch andere Betriebe, wo er sie beschäftigen kann. Er lässt sie aber an Ort und Stelle wegen der Aufräumungsarbeiten und um sie nicht von ihrer Familie zu trennen. Dort muß zusammen mit dem Arbeitsamt der Firma gesagt werden: Wo hast du noch Bedarf, der nicht abgedeckt ist? So lange ruhen deine Notzettel! Sobald dann der andere Betrieb wieder in Ordnung ist, kannst du die Leute wiederbekommen. Dann ist die große Sorge, daß eine Firma eingearbeitete Leute verliert, nicht mehr da.

T i m m : Zur Frage der S-Betriebe ist nur noch festzustellen einmal die Ausweitung dieser Betriebe, daß nicht alles

H4219 – 0045

ins Unterlose zu S-Betrieben erklärt wird, zweitens daß den Meldungsdienststellen und Arbeitseinsatzdienststellen die Möglichkeit gegeben wird, auch in S-Betrieben in vorsichtiger Form, damit keine Schäden eintreten, eine Prüfung vorzunehmen, ob der Arbeiterbestand dort tatsächlich erforderlich ist.

S c h i e b e r : Der Gauleiter hat vor kurzem mit General Leiers eingehend gesprochen, und es wurde eine sehr weitgehende Uebereinstimmung erzielt. Nach seiner Meinung könnte man aus Italien noch eine erhebliche Zahl von Leuten herausbringen, insbesondere wenn es möglich wäre - das weiß ich nicht -, den Firmeneinsatz, der von Ihren Mitarbeitern sehr stark propagiert wird, dort sehr zu forcieren. Erst vor wenigen Tagen ist eine Umsetzung von 300 bis 400 Mann mit geringen Schwierigkeiten in die Wege geleitet. Ich würde den Firmeneinsatz deshalb besonders begrüßen, weil ich jede Tendenz zu Partisanen und Waldläufertum damit völlig ausgeschaltet sehe. Wenn eine geschlossene Betriebsgemeinschaft vom GBA hinübergeführt wird, wird sie als Ganzes herübergebracht; das setzt auch einen menschlichen Zusammenhang voraus. Bei der Ueberführung der Italiener nach Deutschland wird der Gauleiter noch mehr Schwierigkeiten haben als in Frankreich, weil die Italiener ein ganz außerordentliches Familiengefühl haben. Das merken wir immer stärker. Diesen Schwierigkeiten muß man etwas entgegenwirken. Insgesamt können wir es von der Produktionsseite aus in Italien nur begrüßen, wenn Arbeitskräfte abgezogen werden. Die Zusammenarbeit zwischen uns und Ihren Stellen klappt ganz ausgezeichnet. Wir legen besonders Wert darauf, daß die Arbeitskräfte, für die wir dort keine Arbeit

H4219 – 0046

mehr haben , nicht zu lange herumlungern, sondern abgezogen werden und nach Deutschland kommen. Auch außerhalb der Schutzbetriebe ist in Italien noch ein verhältnismäßig großes Reservoir vorhanden, und wenn dieses Reservoir in der Form, wie es zwischen GBA, dem Mann vom Rüstungsamt und unserem Einzelbeauftragten durchgeführt wird, weiter ausgeschöpft wird, wenn insbesondere die Frage der Lohnüberweisung klargelegt worden ist, halte ich die Ueberführung einer erklecklichen Menge von Arbeitskräften aus Italien immer noch für gegeben. Ich würde es dabei sehr begrüßen, wenn von vornherein jede Diskussion von Stellen, die es angeht und nicht angeht, über die Auswirkung einer solchen Aktion unterdrückt würde, weil die ruhige Produktionsentwicklung in Italien dadurch nur gestört werden könnte. Ich sage nicht zuviel, wenn ich betone, daß die augenblickliche Kapazität in Italien für uns ein derartiges Schwergewicht bekommen hat, daß sie nicht nur zwischen 15 und 35 % der deutschen Kapazität überhaupt beträgt, sondern auf gewissen Gebieten wie bei den Blechen, Rohren usw. für uns einfach entscheidend geworden ist. Wir produzieren in Deutschland an Spezialrohren insbesondere für die Luftwaffe bis zu 80 mm Durchmesser insgesamt 15 000 t. Dazu haben wir zusätzlich aus Italien 6200 t herübergeführt. Wenn wir die Kapazität dort nicht hätten, würden wir einfach die Programme und den Auflauf, den wir seit November v.Js. erreicht haben, nicht durchsetzen können.

Zur Frage der S-Betriebe habe ich noch vor kurzem Präsident Kehrl ein Beispiel gegeben, wo in einem solchen Betrieb zweifellos Arbeiter zuviel sind, die zweckmäßigerweise an anderen Stellen angesetzt werden könnten. Wenn ich mir für die

B 14641 1609

H4219 – 0047

S-Betriebe einen Vorschlag gestatten darf, so wäre es der, aus S-Betrieben in andere S-Betriebe umzusetzen. Wir haben in dieser Richtung sehr viele Forderungen vorliegen. Eine Kontrolle der S-Betriebe, auch unter Hinzuziehung gerade der Stellen des GBA, die die Technik dieses Dienstes kennen, zur Umsetzung in andere S-Betriebe muß meiner Meinung nach nicht nur unsere Billigung, sondern unsere Unterstützung finden. Dagegen würde ich bitten, von einem Abzug aus italienischen S-Betrieben nach Deutschland vorerst abzusehen.

(Sauckel: Wir haben uns mit Leiers auf 20 % der Fachkräfte geeinigt.)

- Die nehme ich nicht herein. Das ist eine Zusage, die wir sowieso gegeben haben, die wir aus dem großen Reservoir herausnehmen wollen. Ich würde aber außer dieser Fachumsetzung nur die Umsetzung innerhalb der S-Betriebe zulassen; denn die Sicherung der italienischen Erzeugung ist so entscheidend, und das, was wir in Italien bis jetzt in S-Betrieben ausgeführt haben, ist gegenüber den riesigen Ausweitungen in der Textilindustrie noch so gering, daß für die Arbeit des GBA dort unten keine Schwierigkeit entsteht. Leiers und ich dürfen es uns als Verdienst anrechnen, wenn es gelungen ist, vom ersten Tage an eine kameradschaftliche Zusammenarbeit hinsichtlich der Forderungen wie der Möglichkeit ihrer Abdeckung zu gewährleisten. Ein Abzug von Arbeitskräften aus den oberitalienischen S-Betrieben, überhaupt aus diesem Arbeitsabschnitt würde nur zu Schwierigkeiten führen.

8 44642

H4219 – 0048

/Sch

S a u c k e l : Ich möchte darauf bestehen, dass auch in Zukunft die S-Betriebe geprüft werden; denn die S-Betriebe bilden eine Saugpumpe, und da es in ganz Italien und Frankreich bekannt ist, dass, wer in die S-Betriebe geht, vor jedem Zugriff von mir geschützt ist, strömen die Leute natürlich hinein. Wie schwer es für mich ist, beweist folgende Tatsache. Ich wollte aus Italien im ersten Vierteljahr bis zum 30.Mai eine Million Menschen herausholen. Es sind jetzt knapp 7 000 gekommen in den zwei Monaten. Darin liegt ja die Schwierigkeit. Das Gros geht eben in die S-Betriebe, und es bleibt für den Einsatz in Deutschland nur das Gesindel übrig. Ich möchte noch dahin kommen, dass für die grösseren Betriebe in Italien wenigstens die Zahl der S-Betriebe beschränkt wird, d.h. dass die Zahl der S-Betriebe nicht mehr vermehrt wird.

S c h i e b e r : Ueber jeden S-Betrieb findet in Italien eine Vereinbarung statt. Es werden über den Stand vom 15.9. oder 10.2. hinaus S-Betriebe nur mit Zustimmung meiner Dienststellen unten gemacht. Wir melden diese an, und nur wenn eine Vereinbarung erzielt wird, kommt die Erklärung als S-Betrieb zustande.

S a u c k e l : Nun aber ist die Frage: wenn in diesem S-Betrieb mehr Leute sind als nach deutschem Massstab gebraucht werden, dann können sie doch abgezogen werden.

S c h i e b e r : Man soll sie dann abziehen, aber die ausgekämmten nur in andere S-Betriebe hinein tun. Ich habe unten in Italien bei Ihren Dienststellen eine Anforderung von etwas über 7 000 Menschen. Die Herren lachten uns mit Recht aus und sagten: was soll das heissen, ihr wollt Leute, aber gleichzeitig muss unsere grosse Aufgabe jetzt sein: Leute herüber führen! Am Sonntag habe ich mit Leyers gesprochen und ihm gesagt, ich wollte mit den Gauleitern und die Angelegenheit besprechen:

B 14643

H4219 – 0049

wenn die Arbeitseinsatzbehörden feststellen, dass eine gewisse Ueberbesetzung noch da ist, dann soll ein Beauftragter des Generals Leyers mit einem Beauftragten von Gauleiter Sauckel in den Betrieb hineingehen und das prüfen, und die sollen dann zu einer Vereinbarung kommen, und aus den dort abziehbaren Leuten sollen die Bedürfnisse in anderen S-Betrieben gedeckt werden. Wir haben in Italien augenblicklich beim Jahrgang 24 die Schwierigkeit, und dann die Schwierigkeit mit der Ueberführung der Waldläufer nach dem Süden. Ausserdem sind uns Zusagen hinsichtlich Ernährung nicht in dem Umfang gemacht, wie wir es gewünscht hätten. Die zusätzliche Ernährung, wie wir sie vorgesehen hatten, ist überhaupt noch nicht in Erscheinung getreten, so dass wir ein anziehendes Moment nicht haben. Ausserdem liegt augenblicklich in Italien die Industrie in gewissen inneren Evolutionen, was dazu führt, dass besonders die für uns wertvollen Führungskräfte zum Teil nicht mehr zur Fabrik erscheinen. Sie warten ab bis in den nächsten 3 bis 4 Wochen die Wahlen und Ausschreibungen in den Fabriken über Sozialisierung und Kommissareinzug usw.überwunden sind. Wenn das vorbei ist, hoffe ich, dass die Leute wieder hereinkommen. Aber ich habe aus meinem eigenen Betrieb letzthin ein Beispiel aufgeführt, wo in einer Fabrik 260 Leute zuviel waren, die ich sofort gegen die Bestimmung der S-Betriebe in einen anderen S-Betrieb hineingesteckt habe.

S a u c k e l : In Italien scheint es weitgehend klar zu gehen, aber in Frankreich noch nicht.

M i l c h : Wie werden, wenn Arbeiter herüberkommen, die Familien sichergestellt?

S a u c k e l : Automatisch.

S c h i e b e r : Das geht sehr gut. Wenn irgendmöglich machen wir geschlossenen Fabrikübersatz. – Wenn ich eine Bitte aussprechen darf zur Sicherung der dortigen Produktion, die ich für

H4219 – 0050

ausserordentlich dringend halte, so ist es die, dass die seitherige Verständigung fortgesetzt wird, und dass wir insbesondere die Gesamtübersetzung von grossen Arbeiterkontingenten, weniger von einzelnen, durchführen.

Für die S-Betriebe möchte ich vorschlagen, dass die Möglichkeit der Ueberprüfung des zweckmässigen Arbeitseinsatzes anerkannt wird. Ich möchte bitten, dass die Umsetzung nur gegen Bedarf bei S-Betrieben erfolgt. Wenn nun kein S-Betrieb mehr Bedarf hatm, müssen solche frei erkannten Arbeitskräfte selbstverständlich freigestellt werden.

S a u c k e l : Damit ist grundsätzlich die Entscheidung vom 4. Januar - und das wollte ich erreichen - umgeändert. Denn bis jetzt war es so, auch nach den Schreiben, die Reichsminister Speer an mich gerichtet hat, dass S-Betriebe überhaupt tabu waren, und da muss ich sagen: wenn das aufrechterhalten bleibt, kann das Arbeitseinsatzprogramm in Deutschland nicht erfüllt werden.

S c h i e b e r : Ich möchte von mir aus sagen: ich glaube, dass die Lage, soweit ich sie für meinen Teil unten sehe, hinsichtlich der Arbeiteranforderungen so ist, dass wir mit ganz grosser Sorge zu den Arbeitseinsatzbehörden kommen müssen, um uns zu helfen. Jede Auskämmung oder besser gesagt Ueberprüfung in den S-Betrieben wird auch nicht entfernt ausreichen, um die Bedürfnisse der gesamten S-Betriebe zu befriedigen. Ich bin deshalb gerade aus der Notwendigkeit der restlosen Ausnutzung der Arbeitskräfte der Ansicht, dass wir die Ueberprüfung durchaus durchführen, aber mit dem Ziel, die Herausziehbaren einzusetzen für die Bedürfnisse, die im eigenen Land angemeldet werden.

S a u c k e l : Es ist sicher die entscheidendste Frage, bei der wir jetzt sind. Wenn von dem 4 Millionen-Programm die Hälf-

8 14645

R 124 1813

H4219 - 0051

te, also 2 Millionen nicht erfüllt werden, dann sinkt in diesem Jahr der Arbeitseinsatz in Deutschland ab. In den S-Betrieben in Frankreich und natürlich auch in Italien steckt aber das wertvollere Arbeiterelement. Kann ich also nicht an die S-Betriebe in diesen Ländern heran, kann ich da nicht zugunsten Deutschlands die Ausländer auskämmen, dann bedeutet das, dass das schlechtere Arbeiterelement anstatt des besseren nach Deutschland kommt. Und dabei ist zu erwägen, was wirklich sicherer und zweckmässiger ist. Wenn wir in Deutschland, wo wir die Betriebe in der Hand haben, wo wir auch noch eine andere Arbeitsdisziplin haben und andere Arbeitsleistungen hervorbringen als in Frankreich selber, auf diese Leute verzichten, mit dann verzichten wir auf die Qualität, und ich kann nur die minderwertigen Elemente, die dann noch frei in Frankreich oder Italien auf der Strasse fluktuieren oder Kellner, Friseure, kleine Leute aus Schneiderwerkstätten usw. nach Deutschland bringen.

M i l c h : Wie gross ist der Prozentsatz der S-Betriebe in Italien im Verhältnis zur gesamten Arbeiterschaft?

S c h i e b e r : Es sind, glaube ich, 14 %. Ich habe die Zahlen nicht hier.

M i l c h : Ist nicht der Weg besser, dass man, um die S-Betriebe zu schützen, die gesamte Verpflegungsfrage für die Italiener in deutsche Hand nimmt und sagt: zu fressen kriegt nur, wer in einem S-Betrieb ist oder nach Deutschland kommt?

S a u c k e l : Es ist ja so, dass der französische Arbeiter in Frankreich besser lebt als der deutsche Arbeiter in Deutschland, und auch der italienische Arbeiter lebt, selbst wenn er nicht arbeitet, in dem von uns besetzten Teil von Italien

H4219 – 0052

besser, als wenn er in Deutschland arbeitet. Darum immer meine Bitte an die deutsche Ernährung, die Ernährung auch des deutschen Arbeiters durch das Betriebsbutterbrot zu verbessern. Wenn ich in Paris bin, gehe ich natürlich ins Maxim. Dann erlebt man Wunder an Ernährung. Ich habe mich mit dem Führer darüber unterhalten. Er ist immer noch der Meinung, dass in diesen Ländern nur ganz reiche Reuchte, die ins Maxime gehen können, eine gute Verpflegung haben. Ich habe nun meine Leute in die Pariser Vorstädte in die [redacted]Estaminets und Mittagstische geschickt und habe festgestellt, dass die Franzosen dort die Last des Krieges im Vergleich zu unserem Volk überhaupt nicht spüren. Auch der französische Durchschnittsmensch kann alles haben, was er will.

(Zuruf: In kleinen Städten ist es noch besser.)

Jawohl. Der Franzose kann das auch bezahlen, was er sich verschaffen kann. Es ist also nicht so, dass einm Ernährungsanreiz nach Deutschland hin da ist. Der ist leider nicht vorhanden.

M i l c h : Kann man den nicht schaffen? Die Kleinverteilung kann man ja nicht erfassen, aber die Grossverteilung können wir doch erfassen.

K ö r n e r : Wir haben Frankreich ganz gewaltige Auflagen an Lebensmittellieferungen gemacht. Die sind immer erfüllt worden. Sehr oft zwar mit einem gewissen Druck, aber sie sind erfüllt worden.

M i l c h : Es gibt doch ein einfaches Mittel: dass man der Truppe kein Futter mehr nachschickt, sondern es sich aus dem Lande holen lässt. Dann zehren die in wenigen Wochen dort alles auf, so dass man dann die Verteilung in die Hand nehmen kann.

B 44647

H4219 – 0053

K ö r n e r : In Frankreich haben wir ja vorläufig noch eine Rationierung. Der Franzose hat seine Karte und bekommt darauf das Mindestmaß. Das übrige besorgt er sich auf anderem Wege, zum grossen Teil durch Lebensmittelpakete, die wir gar nicht erfassen können. Wir haben dauernd von Jahr zu Jahr unsere Lebensmittelanforderungen an die französische Regierung gesteigert, haben sie auch immer erfüllt bekommen, wenn auch sehr oft unter Druck und entsprechend der Ernte, jenachdem wie gut oder schlecht war. In Italien ist es so, dass es überhaupt keine Lebensmittelrationierung gibt. Der Italiener kann kaufen und essen, was er will, und da der Italiener immer über Geld verfügt und auf dem schwarzen Markt handelt ist er bedeutend besser gestellt als der deutsche Arbeiter hier, der praktisch nur auf die Karten angewiesen ist.

M i l c h : Schicken wir nicht noch Lebensmittel nach Italien?

K ö r n e r : Wir tauschen gewisse Sachen aus.

S a u c k e l : Wir sind jetzt auch an dem Zeitpunkt angelangt, wo wir für die französischen wie für die italienischen Arbeiterfamilien, die ihre Ernährer in Deutschland haben, mit den Ueberweisungen keine Besserstellungen mehr gegenüber dem Mutterlande herbeiführen, so dass gar kein Anreiz da ist, nach Deutschland zu gehen.

Um auf die Sperrbetriebe zurückzukommen: wenn die Sperrbetriebe wirklich für mich gesperrt sind, wie es Minister Speer bis zur Stunde verlangt, dann bedeutet das, dass in die Sperrbetriebe im Uebermaß das qualifizierte französische Arbeitertum hineingeht und damit eine absolute Abschirmung mir gegenüber gegeben ist. Auf der anderen Seite steht dann noch ein Gros von Arbeitskräften in Frankreich zur Verfügung, die ich nach Deutschland bringen kann. Das sind

B 44648

1816

R 124

H4219 – 0054

aber nicht die besseren, sondern die schlechteren. Die besseren Arbeitskräfte sind in Frankreich in den Verlagerungsbetrieben. Es fragt sich nur - und das habe ich nicht zu entscheiden -: was für Deutschland besser ist, qualifizierte französische Arbeitskräfte in grosser Masse hier zu haben, oder nur das, was man früher als Gelegenheitsarbeiter oder als Schuster, Schneider oder Barbier usw. hatte. Das ist die Frage, die mit den Schutzbetrieben eng verbunden ist. Vom zahlenmässigen Standpunkt aus kann es mit M gleich sein. Wenn Sie damit zufrieden sind - ich bringe sie. Aber der Sache würde in Deutschland besser gedient sein, wenn wir hochwertiges Arbeitertum aus Frankreich nach Deutschland bekommen würden.

Ich möchte nur, dass wir gemeinsam ~~xxxxxxxxx~~, die Rüstung und meine Männer, feststellen: in den Betrieben ist jetzt das Soll erfüllt, da dürfen nun keine mehr hinein. Jetzt ist es doch so, dass zwar der Betrieb seine Leute hat, der Betriebsführer aber in Absprache mit dem Bürgermeister oder sonstigen guten Bekannten, Vettern und Onkeln in den Städten, vereinbart: ich nehme noch deinen Jungen auf, dann braucht er nicht nach Deutschland. So ist die Lage heute in den S-Betrieben in Frankreich.

Wenn man nun nur von S-Betrieb zu S-Betrieb versetzen will, so bedeutet das für mich für den Arbeitseinsatz nach Deutschland genau denselben Riegel. Für mich ist der Riegel nur gelockert, wenn im Einverständnis mit den Rüstungsdienststellen ein Betrieb durchgekämmt wird, auch ein S-Betrieb. Ich darf ja heute in einen S-Betrieb in Frankreich nicht hinein, obwohl ich weiss, dass dort 100 Facharbeiter sind. Das gibt es doch noch, während wir in Deutschland vielleicht 5 % haben.

B 41649
R 124

H4219 – 0055

Ich möchte auch noch folgendes betonen. Es ist nicht nur die Parole, dass wir keine Exekutive in Frankreich haben, was mir das Leben schwer macht, sondern ich muss offen sagen, da wir hier einmal beisammen sind: auch die Rüstung hat mir das Leben drüben schwer gemacht. Auch die Rüstung hat drüben immer erklärt und auch dem Militärbefehlshaber vorgetragen: wenn Herr Sauckel uns die Leute wegholt aus Frankreich, stört er unsere Aufgaben hier, verdirbt er uns das Konzept. Menschlich kann ich das verstehen; ich würde es vielleicht als Rüstungsinspekteur auch so machen.

M i l c h : Aber es kommt darauf an, wieviel Prozent der Arbeiterschaft sich überhaupt in S-Betrieben befinden. Wenn man von der Qualität absieht, so sind das doch verhältnismässig kleine Prozentsätze.

S a u c k e l : Wir haben in Frankreich mal vor Jahren diese Untersuchung gemacht und festgestellt, dass in den deutschen Rüstungsaufträgen, den Kreisen A und B entsprechend, etwa 600 000 Arbeiter beschäftigt gewesen sind von einer Gesamtzahl an Metallarbeitern, die wir angenommen haben, von etwa 2½ bis 3 Millionen. Also in Frankreich müssen noch Metallarbeiter noch und noch stecken, die Leute, die früher in Metallberufen gewesen sind.

M i l c h : Also 75 % sind noch freier Basis, und 25 % sind in S-Betrieben gebunden.

S a u c k e l : Davon müssen wir abrechnen die Kriegsgefangenen, die in Deutschland sind. Es sind aber auch Hunderttausende von Facharbeitern gemäss den abgesprochenen Verträgen sowohl nach Frankreich wie nach Belgien Monat für Monat immer wieder zurückgekehrt.–

44650

1818

H4219 - 0056

M i l c h : Aus allen Zahlen geht doch hervor, dass der weitaus überwiegende Teil aller Arbeiter noch nicht in S-Betrieben beschäftigt ist, also noch zur Verfügung stehen könnte.

S a u c k e l : Nein. Ich habe ja hier die engere Rüstung erwähnt. Aber auch Textilbetriebe und die Betriebe der deutschen Verlagerungsindustrie sind zu S-Betrieben erklärt worden.

M i l c h : Wenn man die nimmt, kommt ja eine grössere Arbeiterzahl wieder im Vergleich dazu.

K e h r l: Ich kann die Zahlen nennen. In Frankreich sind insgesamt bis vor 3 bis 4 Wochen zu S-Betrieben erklärt gewesen Betriebe mit einer Belegschaft von 1,1 Millionen. In Frankreich ist die Erklärung zu S-Betrieben bis auf einen kleinen Rest abgeschlossen.

M i l c h : Wieviel Arbeitskräfte gibtes in Frankreich insgesamt?

K e h r l : Nach den statistischen Unterlagen 8,1 Millionen in Industrie und Handwerk, einschliesslich der kleinen Betriebe.

W a e g e r : Der Grund zur Einführung der S-Betriebe war der, die Flucht aus den Betrieben, die immer mehr zunahm, insbesondere, wenn sich am Horizont abzeichnete, dass Gauleiter Sauckel wieder erscheinen würde, um Leute herauszuholen, zu verhindern. Infolgedessen sah sich Reichsminister Speer gezwungen, die S-Betriebe einzuführen. Nun muss natürlich der Mann, der in einen S-Betrieb hineingeht, den Schutz und die Gewähr haben, dass er nicht aus dem S-Betrieb nach Deutschland verfrachtet werden kann, sonst geht er überhaupt nicht hinein, in keinen Betrieb. Also um die Flucht zu verhindern, wurden die S-Betriebe eingeführt. Nun

H4219 – 0057

stehe ich auf dem Standpunkt, es wäre falsch, wenn man gestatten wollte, dass eine Auskämmung zugunsten Deutschlands bei den S-Betrieben stattfindet, weil dann die Leute wieder fluchtartig aus den S-Betrieben herausgehen würden, und wir keinesfalls irgendwelche zusätzlichen Arbeitskräfte in Frankreich für die S-Betriebe bekämen. Aber dagegen ist nichts zu sagen, innerhalb der S-Betriebe eine Ueberprüfung vorzunehmen, und zu sagen: dieser S-Betrieb ist übersättigt, ich brauche in einem anderen S-Betrieb Facharbeiter mehr, die kann ich zunächst von dort noch da herübernehmen. Man sollte sagen: zunächst müssen die S-Betriebe saturiert sein, und wenn die saturiert sind - sei es auch dadurch, dass man aus verschiedenen Betrieben Kräfteumsetzungen in andere S-Betriebe vornimmt - kann man sagen: jetzt ist Schluss, jetzt stehen alle übrigen Kräfte zur Verfügung, um nach Deutschland gebracht zu werden.

Wenn ich ganz offen sagen darf, war es so, dass die Rüstungsdienststellen den Eindruck hatten, dass Herr Gauleiter Sauckel in erster Linie, weil sie verhältnismässig leicht zu erfassen waren, in die Rüstungsbetriebe ging/en und dort Auskämmung zugunsten Deutschlands vornahmen, während die kleineren Betriebe und teilweise die landwirtschaftlichen und was sonst noch in Frankreich ist, verhältnismässig ungeschoren blieben. Daraus hat sich vielleicht die Einstellung der Rüstungsdienststellen ergeben: wenn Gauleiter Sauckel kommt, entsteht einegewisse Unruhe, die Leute verschwinden aus den Betrieben.

S a u c k e l : Dem möchte ich entgegen folgendes entgegenhalten. Was wollen Sie nun in Deutschland machen? Sie haben in Deutschland Flugzeugbau, hochwertigsten Apparatebau, komplizierten Motorenbau, Sie haben hier überhaupt die kompliziertesten Fer-

H4219 - 0058

tigungen, die es in der Welt gibt. Wenn ich Ihnen nun den Ausschuss der französischen Arbeiterschaft nach Deutschland bringe, was erreichen Sie damit leistungsmässig? Wir vom Arbeitseinsatz sind immer der Meinung gewesen, dass in den französischen Betrieben ein gewisser Facharbeiterstand und ein gewisser Leistungsstand unter allen Umständen erhalten werden muss. Wir wollten aber von uns aus diese französischen Betriebezwingen, von ihrem hundertprozentigen Facharbeiterstand herunterzugehen zugunsten der an Facharbeitern ausgebluteten deutschen Betriebe. Ich habe als GbA meine Aufgabe auch darin gesehen, Ihnen nicht den Auswurf Eu-ropas nach Deutschland zu bringen, sondern leistungsfähige Kräfte. Aber dafür hat ein Teil Ihrer Herren in Frankreich und auch in Ihrem Ministerium hier kein Verständnis gehabt. Das muss ich hier mit aller Deutlichkeit sagen. Wenn Sie zufrieden sind, dass ich Ihnen den Auswurf Europas bringe, ist das für mich eine Spielerei. Dann lasse ich die Huren und Louis in Paris zusammenfassen und stelleSie Ihnen zur Verfügung, dann brauche ich nicht an Ihre Rüstungsbetriebe heranzugehen. Wenn ich Ihnen aber wirkliche Arbeiter, die auch was leisten können in Deutschland können, zur Verfügung stellen soll, dann müssen wir in Frankreich - und das war mein Programm - dasselbe machen, was wir bei jedem deutschen Betrieb auch gemacht haben, was bei jeder deutschen Kompanie gemacht wurde: wenn aus einer deutschen Kompanie zwei gemacht worden sind, dann musste ein Teil der guten Leute und ein Teil der schlechten Leute abgegeben werden, nicht nur die schlechten. Dabei wäre die französische Rüstung nie notleidend geworden. Es ist ja so, dass ein französischer Qualitätsarbeiter das Doppelte leistet, wenn er in einem

B 44653

1321

H4219 – 0059

deutschen Betrieb unter deutscher Disziplin, unter deutscher Führung und deutscher Betreuung steht.

Wenn wir uns einigen, dass wir die sämtlichen S-Betriebe überprüfen - mehr will ich ja gar nicht -, und xxxx aus den S-Betrieben die überzähligen Facharbeiter und Hilfsarbeiter herausnehmen, dann stellen wir sie a) den notleidenden anderen französischen Betrieben, soweit sie eben notleidend sind, zur Verfügung, und wenn die befriedigt sind, muss ich b) darum bitten, dass, wenn ich mein Programm erfüllen soll, auch aus diesen Betrieben Leute nach Deutschland überstellt werden. Wird man mir das nicht konzedieren, sondern auf der scharfen Formel bleiben: S-Betriebe kommen für den Arbeitseinsatz in Deutschland nicht in Frage, dann ist dieses Programm vom 4.Januar nach meinen Erfahrungen kaum zu erfüllen. Dann müssen Sie verantwortlich entscheiden: was ist am Ende dieses Jahres besser gewesen, die Leute in Frankreich zu haben oder in Deutschland. Das ist die Verantwortung, die Sie haben, und die ich dann abwälze. Man hat mir jetzt gesagt: warum hast du die russischen Arbeiter nicht rechtzeitig weggenommen, jetzt stehen sie in den russischen Regimentern drin. Genau so würde es hier gehen. Ich bin der Ansicht, dass überhaupt die Einführung der S-Betriebe ein grosser, das gesamtdeutsche Interesse schädigender Fehler gewesen ist. Da ist die französischen Regierung mit grösster Geschicklichkeit hineingesprungen. Ich erinnere Sie noch einmal daran, dass ich lange vor der Frage gestanden habe, dass alle französischen Präfekten meinen Stäben erklärt haben: was wollen sie, ihr Sauckel ist hier ganz fehl am Platz, es ist z ischen Bichelonne und Speer abgesprochen worden, dass kein Franzose mehr nach Deutschland braucht, dass alles in den französischen Verlagerungsbetrieben gemacht wird. Das ist das, was die französischen Präfekten behauptet

B 44654 1022

H4219 – 0060

haben und behaupten, nicht was ich behaupte. Und aus dieser Diskussion, dass überhaupt keine Leute mehr nach Deutschland sollen, sind die Schutzbetriebe entstanden. Das ist eine Abschirmung gegen mich. Mein Plan wäre von vornherein anders gewesen. Ich wäre so verfahren, die französischen Rüstungsbetriebe - immer mit 50 % ihres Facharbeiterstandes, ich wäre da ganz grosszügig gewesen - zu erhalten und diese französischen Betriebe zu zwingen, nun aus der französischen Fluktuation, genau so, wie wir es in Deutschland auch machen müssen, sich die zusätzlichen französischen Arbeiter hereinzuholen, die in den kleinen Betrieben nur 30 oder 40 Stunden arbeiten, und dann aus diesen Betrieben immer wieder, nachdem die Leute angelernt sind, den Qualitätsbedarf für Deutschland zu nehmen. So haben wir es auch das erste Jahr gemacht, und es sind immerhin bis zu 700 000 Franzosen programmässig ins Reich gekommen. Das waren alles anständige französische Arbeiter. Vom Herbst dieses Jahres ab war es damit am Ende. Es kamen keine gelernten französischen Arbeiter mehr, es kamen aber auch die anderen nicht mehr. Das ist der ganze Zusammenbruch des Arbeitseinsatzes, der sich auf der Parole aufgebaut hat: es braucht kein Arbeiter mehr aus Frankreich nach Deutschland.

Die Gefahr, die ich in den S-Betrieben sehe, besteht darin, dass wir zu der knappen deutschen Unterführerdecke ein Gros von zur Faulheit systematisch erzogenen fluktuierende französische Kräfte bekommen, und dass uns die Qualitätskräfte, die es in Frankreich gibt, vorenthalten bleiben. Es ist ganz klar, dass in die Schutzbetriebe in erster Linie die qualifizierten Handwerke Frankreichs einbezogen werden. Auf die hatt Ich mich gerade scharf gemacht, sie auszukämmen. Nun aber bleibt nur das minderwertige Gros für den Arbeitseinsatz in Deutschland übrig. Das ist die Folge

844655

wenn Sie die Schutzbetriebe weiter sanktionieren. Der Führer hat das ja entschieden auf Wunsch von Minister Speer. Ich machte nur auf die Folgen aufmerksam.

M i l c h : Herr Reichsminister Speer ist leider heute nicht da. Er hat sich bei dem ganzen System sicher sehr gut etwas gedacht. Sein Abkommen mit Bichelonne Zuhilfe an Arbeit mit den französischen Kapazitäten, die nun mal da sind, für unsere Rüstung in Frankreich selber aktivieren. Das Fazit dessen, was diese Aktion gebracht hat, können wir hier nicht ziehen. Ob das erreicht worden ist, was ihm vorgeschwebt hat, ist im Moment noch nicht zu entscheiden, d.h.: haben wir durch die S-Betriebe einen Zuwachs in unserer Rüstung bekommen, der grösser ist, als wenn die Leute bei uns gearbeitet hätten. Ich würde vorschlagen, dass das eines Tages von Minister Speer selber noch einmal geklärt wird. Denn nur ein negatives Ergebnis auf diesem Gebiet würde auch von ihm automatisch zu einer Aenderung seines Standpunktes führen.

Die erste Frage ist die: Ist der Prozentsatz der Kräfte in den S-Betrieben, auf die guten Leute gesehen, so stark, dass alles andere nur noch als Schutt anzusehen ist? Und die zweite Frage ist die: Ist es überhaupt möglich, infolge der fehlenden sogenannten Exekutive und der verschiedenen Auffassungen in dieser Frage die etwa 80 %, die nicht in S-Betriebe sind, zu erfassen und herüberzubringen? Würden Sie also bei dem gesamten politischen und organisatorischen Bedingungen in Frankreich in der Lage sein, noch etwa 10 bis 15 % der besten von diesen 80 % herüberzubringen?

S a u c k e l : Ich muss sie herausholen.

B 44656

1824

H4219 – 0061

H4219 – 0062

M i l c h : Können Sie es überhaupt?

S a u c k e l : Heute kann ich gar nichts versprechen. Ich kann heute nur arbeiten.

M i l c h : Ich meine, ob Ihnen nach den anderen 10% hin die Hände so gebunden sind durch die verschiedenen Umstände, dass erstens die Leute keinen Anreiz haben, nach Deutschland zu gehen, dass sie zweitens mit einer Niederlage Deutschlands in absehbarer Zeit rechnen, dass sie drittens an ihrer Familie und ihrem Land hängen, und dass sie viertens so arbeitsscheu sind, weil sie ohnehin ihr Leben noch fristen können, und die ganze Zeit als Uebergangszeit ansehen, über die sie hinwegzukommen glauben. Und auf der anderen Seite der Umstand, dass ihnen die Wehrmacht nicht hilft, dass bei den deutschen Stellen ein Gegeneinander-stehen ist, was von französischer Seite geschickt ausgenutzt wird.

S a u c k e l : Das ist seit meinem letzten Aufenthalt nicht mehr so. Alle deutschen Stellen, der Militärbefehlshaber, Feldmarschall Rundstedt, Feldmarschall Sperrle haben mich in diesen Sachen ausserordentlich unterstützt.

(Milch: Ich meine die kleineren, die ausführenden Organe.)

Das ist - entschuldigen Sie, wenn ich es vorbringen muss - dadurch zerschlagen gewesen, dass bis zum 4.J nur alle diese Stellen, auch die Rüstung drüben, der Meinung gewesen sind, meine Ansprüche und vor allen Dingen meine Zahlen wären eine eigensinnige Forderung.

(Milch: Aber nur von den Leuten, die solche Zahlen nicht begreifen konnten.)

Das ist vom Militärbefehlshaber, vom Deutschen Botschafter, von den deutschen Rüstungsstellen an überall ein und dasselbe gewesen bis zum 4.Januar. Bis dahin ist man allgemein in Frankreich bei

H4219 – 0063

allen Dienststellen ausnahmslos der Meinung gewesen: es ist ja noch lange nicht entschieden, dem Sauckel seine Zahlen stimmen nicht, also muss hier kurz getreten werden. Und das ist selbstverständlich auch in die unteren französischen Behörden hineingekommen.

M i l c h : Das meine ich gerade mit den Divergenzen aus den verschiedensten Instanzen. Heute ist nun die Divergenz zwischen Ihnen und Minister Speer. Sie sagen: ich komme am besten an die Schutzbetriebe heran; Speer sagt: lasst doch die Kerle in Ruhe, nimm vor den anderen 80%. Und wenn man sich nun neutral stellt, so muss man sagen, dass, immer unter der Voraussetzung, dass die 20 % in den S-Betrieben uns wirklich etwas bringen, Speer recht hat, wenn er sagt: bitte, gehe nicht in meine 80 % hinein, unter den 80 % sind auch noch genug, die du brauchen kannst. Und nun sage ich: warum holen Sie die anderen nicht, ist es so schwer, an sie heranzukommen?

S a u c k e l : Nein. Ich brauche die Leute zusätzlich. Es ist so, dass die Speerschen Betriebe sich heute auffüllen. Ich habe zB. vorgestern die Nachricht bekommen, dass der Drang nach den Schutzbetrieben in Frankreich gerade in diesen Tagen auf das äusserste zu spüren ist, und dadurch ist jede Qualitätszufuhr nach Deutschland praktisch gesperrt. Qualitätsleute gibt es nur noch in diesen Betrieben.

K e h r l : Darf ich einmal kurz den Standpunkt des Ministers darlegen. Es könnte sonst der Eindruck entstehen, als ob die Massnahmen des Ministers Speer unverständlich oder unsinnig gewesen wären, und den Eindruck möchte ich nicht aufkommen lassen. Für uns sieht sich die Sache folgendermassen an. Der Arbeitseinsatz für deutsche Zweck in Frankreich hatte bis Anfang 1943 einen ve

R-124

H4219 – 0064

verhältnismässig bescheidenen Umfang angenommen, weil der Umfang der Verlagerung im wesentlichen auf einige wenige Sachen beschränkt war, in denen die deutsche Kapazität nicht ausreichte, und darüber hinaus auf einige Grundindustrien. Während dieser ganzen Zeit ist von Ihnen durch freiwillige Werbung eine grosse Zahl von Franzosen nach dem Reich gekommen.

(Sauckel: Auch durch Zwangswerbung.)

Die Zwangswerbung setzte ein, als die freiwillige Werbung nicht mehr genug ergab.

S a u c k e l: Von den 5 Millionen ausländischen Arbeitern, die nach Deutschland gekommen sind, sind keine 200 000 freiwillig gekommen.

K e h r l : Ich will mal dahingestellt sein lassen, inwieweit ein leichter Druck dabei war. Es war jedenfalls formal freiwillig. Nachdem nun diese freiwillige Werbung nicht mehr zu Ergebnissen führte, ging man zur jahrgangweisen Einziehung über, und die hat beim ersten Jahrgang einen ziemlich weitgehenden Erfolg gehabt. Es wurden gut i 60 % des Jahrgangs erfasst und nach Deutschland gebracht. Das ging etwa im Juni v.J. los. Im Gleichklang mit der militärischen Entwicklung in Russland und den daraus entstehenden Gefühlen für die Entwicklung des Krieges bei den Westvölkern liess diese Einziehung der Jahrgänge erheblich nach, worüber ja konkrete Zahlenangaben vorliegen, d.h. die Leute versuchten, sich dieser jahrgangweisen Einziehung nach Deutschland zu entziehen, und zwar teilweise, indem sie sich gar nicht meldeten, teilweise dadurch, dass sie zum Transport nicht eintrafen oder unterwegs ausstiegen. Als Sie bei den ersten Versuchen dieser Art in den Monaten Juli/August merkten, dass die deutsche Exekutive entweder nicht in der Lage oder nicht gewillt war, diese sich ihrer Verpflichtung

H4219 – 0065

Entziehenden zu fassen und entweder einzusperren oder gewaltsam nach Deutschland zu bringen, da sank die Willigkeit, diesem Einziehungen Folge zu leisten, auf ein Minimum herab, und es wurden in den einzelnen Ländern verhältnismässig geringe Prozentsätze nur noch erfasst. Dagegen gingen diese Leute aus Angst, dass die deutsche Exekutive doch vielleicht ausreichend wäre, sie aufzuspüren, nicht in die französischen, belgischen oder holländischen Betriebe, sondern verliefen sich in die Berge und fanden dort Ansprache und Aufnahme von den kleinen Partisanengruppen, die da waren.

Die Ueberlegung, die nun damals bei Minister Speer entstand und zu der Abmachung mit Bichelonne führte, war folgende: Wenn ich schon gewaltsam die Leute von Frankreich nach Deutschland nicht in dem Umfang, wie es notwendig ist, verbringen kann, die sich aus der Entwicklung zeigt, und wenn ich gleichzeitig Gefahr laufe, dass aus Angst vor einer solchen gewaltsamen Erfassung die Leute aus den Betrieben, wo sie jetzt arbeiten, herausgehen, dann ist für mich das kleinere Uebel, dass ich versuche, diese Leute in Frankreich und Belgien an die Arbeit zu bringen, wozu ich den deutschen Zwang, sie über die Grenze zu bringen, nicht mehr bedarf. Dann stelle ich wenigstens sicher, dass erstens die Leute nicht aus den Betrieben herauslaufen, und dass zweitens zusätzlich Beschäftigung dorthingebracht wird. Er lud Minister Bichelonne ein. Die Besprechungen waren in den Tagen vom 16. bis 18. September. Bichelonne wurde vor die Frage gestellt, in welchem Umfang Verlagerungsmöglichkeiten vorhanden sind, welche zusätzlichen Produktionen er unterbringen könnte usw. Hierbei trat ein Wechsel in der Produktionspolitik ein. Bisher hatte Minister Speer

H4219 – 0066

nach Frankreich im wesentlichen alle Rüstungsengpaßfertigungen verlagert auf den Gebieten, wo die deutsche Kapazität nicht ausreichte. Jetzt sagte er: ich will nach Frankreich nicht nur das Verlagern, sondern auch unabdingbare wichtige Kriegsproduktion, die gegenwärtig in Deutschland von deutschen Kräften durchgeführt wird, um die deutschen Kräfte in Deutschland freizumachen und diese Produktion in Frankreich, Belgien und Holland durchführen zu lassen. Die Kapazitäten auf diesen Gebieten sind in Frankreich ausreichend, und ebenso die Arbeitskräfte in ausreichendem Umfang vorhanden. Infolgedessen kann ein grosser Teil dieser Arbeit dort geleistet werden, und ich kann die Leute in Deutschland freimachen. Dadurch erreiche ich zweierlei: erstens mache ich die deutschen Arbeitskräfte frei, und zweitens benutze ich die Franzosen, die jetzt gar nicht arbeiten, weil die Industriezweige stillstehen. Und als drittes kommt hinzu, dass der Franzose freiwillig bereit sein wird, gerade solche Produktionen, die der Versorgung der Zivilbevölkerung dienen, durchzuführen, weil er sich hier nicht mehr der Gefahr von Luftangriffen ausgesetzt sind und nicht unmittelbar für den Krieg arbeiten, nicht als Saboteure im eigenen Land gelten, und weil zu dem das eigene Heimatland Vorteile davon hat.

Diese Entwicklung ist seitdem gefördert worden. Die Zeit ist noch zu kurz, um über die Ergebnisse etwas Abschliessendes zu sagen. Auf einzelnen Gebieten sind die Ergebnisse schon jetzt ganz ausserordentlich. Wir haben teilweise bis zu über 50 % des gesamten deutschen Bedarfs nach dem Westen verlegert, und die Fertigung erfolgt dort. Die Ausstoßzahl steigen von Monat zu Monat stark an. Es sind natürlich starke Behinderungen durch die Kohle- und Energiefrage. Wir hoffen aber, in diesem Jahre darüber hinweg-

B 44661

1929

H4219 – 0067

zukommen, weil wir bis Mitte des Jahres 25 % der Energieleistung in Frankreich durch Wasserkräfte erhöhen, deren Ausbau bis dahin beendet ist, und bis Ende 1944 werden Wasserkraftwerke fertig, die 50 % der gegenwärtigen französischen Energiedarbietung gleichkommen.

Also die Idee ist die, dort die Arbeiten durchführen zu lassen, die bis jetzt hier durchgeführt worden sind, und dadurch deutsche Kräfte freizubekommen. Dies auch noch aus einem Grunde. Es ist von Ihnen, Gauleiter, wiederholt darauf hingewiesen worden, daß in diesen Industriezweigen schwer umsetzbare Kräfte sind. Nach der Lage, wie sie der Herr Feldmarschall geschildert hat, fehlt es in den Betrieben wesentlich an Führungskräften und Aufsichtspersonal, und als solche kommen nur deutsche Kräfte in Frage, und jede selbst fachlich nicht so geeignete Kraft wird immer noch als Führungs- und Aufsichtspersonal geeignet sein und dem Betrieb einen Rückgrat geben können.

Was die Frage der S-Betriebe betrifft, so legte der Herr Minister Speer dem Herrn Minister Bichelonne die Frage vor: bist du in der Lage, für ein so umfassendes Verlegerungsprogramm, was ein Risiko darstellt, die Arbeitskräfte zu schaffen, worauf Bichelonne mit Recht von seinem Standpunkt aus erwiderte: wenn mir die Leute nicht davonlaufen in die Wälder aus Angst, daß sie nach Deutschland verbracht werden; in französischen Betrieben bringe ich sie zur Arbeit. Aus dieser Diskussion entstand die Idee der Schutzbetriebe, die, wie Sie sagen, einen Schutz gegen Sauckel darstellen sollten. Wer da ist, arbeitet für Deutschland und darf nicht nach

H4219 – 0068

Deutschland verbracht werden. Sie sagten, diese Betriebe wirkten als Saugpumpe. Das sollten sie auch. Es sollten mit Saugwirkung Arbeitskräfte herangezogen werden, damit die Betriebe voll besetzt sind und für uns arbeiten können. An dem Tatbestand der S-Betriebe kann und darf nicht gerüttelt werde . Es steht das deutsche Versprechen dahinter, das in feierlicher Form gegeben ist, durch die Unterschrift meines Ministers untermauert.

S a u c k e l : Schade, daß ich davon nie etwas erfahren habe, und daß man mich bei den Besprechungen, ob Herr Bichelonne die Leute stellen kann, nicht zugezogen hat. Denn vorher schon hatte die französische Regierung durch Unterschrift von Pétain versichert, daß sie diese Million Leute stellte, von mir allerdings nicht vorgesehen für zivile Fertigungen, sondern für Rüstungszwecke. Sie hat sie nicht stellen können, weil sie ebenfalls behauptet, daß sie nicht über die Exekutive verfügt, die Leute zwangsweise in die Betriebe hineinzubringen.

K e h r l : Ich darf auch sagen, Gauleiter, daß der Minister die Besprechung mit Bichelonne nicht abgeschlossen hat, ohne mit Ihnen gesprochen zu haben. Nach der ersten Sitzung hat nachmittags eine Besprechung des Ministers mit Ihnen stattgefunden, wo er die Idee der S-Betriebe mit Ihnen ventiliert hat.

Nun sind in Frankreich die S-Betriebe auf Grund dieser Aktion erklärt worden, und die Zahlen liegen sogar so, daß 1,2 bis 1,3 Millionen Menschen in diesen Betrieben sind. In Belgien ist es langsamer angelaufen, weil die Ueberprüfung länger gedauert hat, und weil auch die Programme dort nicht so

H4219 – 0069

klar sind wie in Frankreich. Daher sind dort auch noch später, stark im Januar, S-Betriebe erklärt worden, aber immer nur für diejenigen Betriebe, die für unsere Verlagerungsproduktion vorgesehen sind. Diese Produktionen sind so groß, daß z. B. auf dem Gebiet der Möbel 50 % der Gesamtproduktion für die Bombengeschädigten der Restgebiete dort gemacht werden. In der Bekleidungsindustrie liegt am 1. April etwa zwei Drittel der Gesamtproduktion in den besetzten Gebieten und sofort. Das heißt wir haben die Gebiete genommen, wo eine Verlagerung maschinenmäßig usw. besonders leicht möglich war. Daß jetzt, nachdem diese Betriebe zu S-Betrieben erklärt sind, nicht daran gerüttelt werden kann, scheint mir festzustehen. Denn die Frage ist auch vom Führer in der Besprechung ausdrücklich sanktioniert worden; das Versprechen gegenüber den Franzosen steht, und wir laufen Gefahr, wenn wir daran etwas ändern, daß wir gegenüber den französischen Arbeitern jede Glaubwürdigkeit verlieren, und daß die Flucht aus den Betrieben sofort wieder einsetzt.

Mein Vorschlag geht dahin: an der Tatsache, daß dort keine Auskämmungen stattfinden können, muß festgehalten werden. Es sollte aber für jeden S-Betrieb eine Soll-Stärke festgelegt werden, die vom Betriebsführer nicht überschritten werden darf, damit nicht solche Vorkommnisse eintreten, daß die Betriebe aus Gefälligkeit noch welche einstellen. Sollte das schon geschehen sein, muß der Betriebsführer veranlaßt werden, die überschüssige Gefolgschaft von sich aus zur Entlassung zu bringen. Ihm wird seine Soll-Stärke mitgeteilt, und was darüber ist, muß er abgeben, und die so entlassenen Leute werden in andere S-Betriebe umgesetzt.

44664

1892

H4219 – 0070

Der Bedarf, den wir gegenwärtig ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ nchan S-Betrieben haben, ist außerordentlich stark, und er ist nur zu einem kleinen Teil durch den Zustrom gedeckt. Der Zustrom bewegt sich leider nicht in dem zahlenmäßigen Umfang, wie er Ihnen vorzuschweben scheint. Ich habe mir vor meinem letzten Besuch dort Aufstellungen darüber machen lassen nach den Meldungen der Betriebe. Die Betriebe werben natürlich. Aber die Zahl bewegt sich in einer Größenordnung von 40 000 bis 60 000, die zusätzlich hineingekommen sind, während der angemeldete Bedarf bei 400 000 lag, der Sofort-Bedarf bei einer Viertelmillion. Also eine verhältnismäßig bescheidene Größenordnung. Wenn in Frankreich 8 Millionen industrielle Arbeiter, gewerbliche und handwerkliche, vorhanden sind, und wenn 1,2 Millionen in diesen Betrieben drin sind, so müssen auch unter den sonstigen Arbeitern noch brauchbare Kräfte vorhanden sein. Und wenn wir eine Soll-Stärke in den S-Betrieben einführen, dann ist noch ein ausreichendes Reservoir da, aus dem abgeworben werden kann; immer unter der Frage, die Sie selber stellen, und die wir nicht zu vertreten haben, daß, wenn die Leute dem Aufruf nicht freiwillig folgen, tatsächlich dazu gezwungen werden. Was für groteske Zustände da teilweise im Herbst eingetreten sind, ist Ihnen ja bekannt. Ich ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ erinnere an den Brief Ihres dortigen Vertreters, worin er schildert, wie von einem Transport von 100 Lehrlingen, die nach Deutschland verbracht werden sollten, nur 11 am Bahnhof gemeldet wurden, von denen 10 unterwegs hera skletterten, so daß schließlich einer über die Grenze kam. Diese Zustände könne nur behoben werden, wenn man ~~xxx~~ mit ganz scharfen Exekutivmaßnahmen eingreift, und

14665

H4219 – 0071

das ist nur möglich, wenn die Verteilung der Truppen über das Land eine einigermaßen gleichmäßige ist. Das ist aber nicht der Fall. Wir haben ganze Gebiete, wo kein deutscher Soldat ist. Die Bataillone, die dem Militärbefehlshaber zur Verfügung stehen, sind, glaube, ich 14, womit er nun alle wichtigen Brücken, Energiewerke, Eisenbahnen, Straßen usw. schützen soll. Daß er dazu nicht in der Lage ist, zeigt die Fülle von Attentaten, die gegen diese Einrichtungen stattfinden. Die Truppen sind an der Küste massiert, daher ist im Innern ein Truppenvakuum. Es ist deshalb die Frage, ob wir noch mehr Garnisonen aus Deutschland heraus nach Frankreich verlegen können. Aber die entscheidende Frage ist: wie beurteilen die Franzosen den Kriegsausgang und die militärische Lage, denn unsere Autorität dort kann nicht darauf gegründet werden, daß hinter jedem Arbeiter ein Polizist steht, sondern nur darauf, daß sie glauben, daß wir uns durchsetzen werden . In dem Augenblick, wo sich die militärische Lage stark zu unseren Ungunsten veränderte, glaubten sie sich Indisziplinierungen leisten zu können, die sie sich vorher nicht herausgenommen hätten. Und wenn wir unsere Autorität wieder verstärken können, wird auch den Dienstverpflichtungen wieder in größerem Umfang entsprochen werden.

M i l c h : Ich halte es nicht für notwendig, daß man das Land gleichsam schachbrettmäßig mit Truppen besetzt. Es kommt darauf an, daß man seinen Willen durchdrückt gegenüber den maßgebenden Stellen, indem man einmal Razzien in eng begrenzten Räumen macht. So viel Truppen sind schon da, um das durchzuführen.

K e h r l : Ich darf noch auf einen wichtigen Gesichtspunkt hinweisen. Der Umfang der deutschen Rüstung hängt entscheidend von dem Umfang der deutschen Eisenproduktion ab. Die deutsche Eisenproduktion ist kapazitätsmäßig an der Grenze dessen, was wir

B 41666

1834

H4219 - 0072

machen können. Die größte Reserve, die wir noch in Europa haben, liegt in Belgien und Frankreich. Diese Länder können 600 000 t Rohstahl machen und machen gegenwärtig 120 000 t. Das liegt zum Teil an dem Arbeitermangel und in der eisenschaffenden Industrie selbst an der Frage des Bergbaues, daran, ausreichende Kräfte in die dortigen Bergwerke zu bringen, um dort die Kohle zu gewinnen. Wenn wir die dortige Eisen- und Stahlproduktion nicht steigern können, können wir auch die deutsche Rüstung nicht steigern, weil wir hier über einen gewissen Punkt nicht hinauskommen. Dort ist eine Reserve, und wenn wir es fertigbringen, den dortigen Bergbau ausreichend mit den Arbeitskräften zu versehen, ausreichend Kohle zu fördern und ausreichende Kräfte in die eisenschaffende Industrie zu bringen, dann können wir dadurch auch in der deutschen Rüstung durch reicheren Einsatz und bessere Zulieferung die Engpässe beseitigen, die da vorhanden sind. Insofern ist auch ein Teil der dortigen Produktion an das Land gebunden.

S a u c k e l : Ich möchte nochmals auf die Frage der Freiwilligen und überhaupt auf den ganzen Verlauf des französischen Arbeitseinsatzes hinweisen. Es ist in Frankreich nie ein Programm auf Grund der Freiwilligkeit erfüllt worden, sondern die Programme sind erfüllt worden einmal für die OT, für den Festungsbau in Frankreich, und zum anderen für den Arbeitseinsatz in Frankreich selber bei den für Deutschland arbeitenden Betrieben und bei den für die Verlagerung arbeitenden Betrieben durch konkrete Abmachungen, die ich mit der französischen Regierung getroffen habe. Und die französische Regierung hat im vorigen Jahre diese Bedingungen erfüllt. Sie hat die Leute für den Westwall, für den Atlantikwall gestellt, sie hat die Leute für die Betriebe gestellt, und sie

B 44667

hat die Leute für Deutschland gestellt. Im vorigen Herbst, im Spätsommer, hat zum erstenmal Laval erklärt, daß er nicht mehr Leute für Deutschland stellt, und von diesem Augenblick an sind auch nur noch in bescheidenstem Maß Franzosen nach Deutschland gekommen.

(Kehrl: Das war etwa ab August.-)

- Das mag August/September gewesen sein. Noch im Juli hatte ich mit Laval das Abkommen getroffen, aus der französischen Wirtschaft eine Million Menschen zur Verfügung zu stellen für die Ausweitung der deutschen Rüstung in Frankreich. Ich will damit nur unter Beweis stellen, daß ich niemals gegen eine Verlagerung gewesen bin. Ich habe damals durch Hildebrandt und meinen Mitarbeitern in Frankreich die Untersuchungen machen lassen, ob die französischen Menschen vorhanden sind, und wir sind zu dem Resultat gekommen, daß unter allen Umständen Frankreich zweierlei tun kann: die deutsche Rüstung in Frankreich selber um eine Million auszuweiten und außerdem eine Million nach Deutschland zu bringen.

(Kehrl: Daß die Leute da sind, wird nicht bestritten!)

- Nun sagte damals Laval: ich stelle keine Leute mehr für Deutschland; das ist nun aus. Er hat nicht ausgesprochen, daß er keine mehr zu stellen brauchte. Ich war über die Verhandlungen Speer-Bichelonne nur ganz am Rande unterrichtet, und es ist nie zwischen Speer und mir besprochen worden, daß auch im Arbeitseinsatz in Frankreich zugunsten ~~xxxx~~ Deutschlands, d.h. zugunsten von Arbeiterinnen nach Deutschland verzichtet werden sollte.

(Kehrl: Das ist mit Bichelonne auch nicht abgesprochen worden!)

B 44668

1836

H4219 – 0073

H4219 – 0074

- Das behaupte ich auch nicht. Aber meine Dienststellen in Frankreich haben mir das nächste Mal, als ich hingekommen bin, erklärt: hier ist alles am Ende, es hat keinen Zweck, weiterzumachen, hier wird in allen Präfekturen erklärt: der Minister Bichelonne hat mit Minister Speer ein Abkommen getroffen, wonach nur noch französische Arbeiter für den Einsatz in Frankreich in Frage kommen und nach Deutschland keine mehr zu gehen brauchen. Das traf zusammen mit der ersten großen Verhandlung. Ich habe Laval gesagt: ich verlange nicht, daß Sie das und das stellen, sondern daß Sie nach Maßgabe des Möglichen stellen. Da hat Laval gesagt: auch nicht nach Maßgabe des Möglichen, ich stelle jetzt keine Leute mehr für Deutschland. Und diese Haltung von Laval war natürlich auch in der kleinsten Präfektur bekannt. Das ist jedem meiner Männer entgegengehalten worden. Und diese Haltung von Laval hat sich jetzt erst vor drei Wochen, nachdem ich ihm noch einmal unter Druck gesetzt hatte, geändert. Erst da hat er zum erstenmal wieder gesagt: gut, wenn die Sache so liegt, daß Sie die Leute tatsächlich brauchen, will ich das meinige tun, will ich meine Männer anweisen, daß Leute gestellt werden. So war das.

(Milch: Wann war das?)

- Vor drei Wochen. Da hat zum erstenmal die französische Regierung wieder mitgezogen. Bis dahin hat sie unter sich davon gelebt: die Deutschen sind ja unter sich nicht einig. Laval hat mir ja ins Gesicht gesagt: Ihre eigenen Dienststellen sind ja gegen Ihre Auffassung. Wenn nun die französische Regierung wieder mitzieht und die Präfekturen wieder mitziehen, d. h. wenn die Präfekten ausgewechselt werden, besteht sehr wohl eine Möglichkeit, daß wir Leute nach Deutschland kriegen. In welchem

844669 1837

H4219 – 0075

Maß, kann ich nicht versprechen.

(Milch: Zahlenmäßig wären sie vorhanden?)

- Ja, in reichstem Maße. Aber ich muß darauf hinweisen: keine Qualitätskräfte! Mein Plan war, so zu arbeiten, wie wir im ersten und zweiten Jahr gearbeitet haben, und wir haben immer nachgewiesen, daß die Rüstung in Frankreich in ihrem Ausstoß nicht abgesunken ist. Wir haben drei Programme in Frankreich betrieben: 1. das Erfüllungsprogramm für die Bedürfnisse in Frankreich selber; 2. das Umschulungsprogramm in Frankreich und 3. das Programm für Deutschland. Und das hat so Hand in Hand gegriffen, daß wir aus den französischen Betrieben eine bestimmte Zahl von Facharbeitern herausgezogen haben, und für diesen Prozentsatz haben wir Schulungsverpflichtungen vorgenommen und den Betrieben Leute zur Verfügung gestellt, die sie anschulen konnten. Dann haben wir aus allen Betrieben 10 bis 20 % genommen und die mit dem Gros der anderen französischen Arbeiter vermischt und nach Deutschland gegeben, so daß immer ein Rückgrat von französischen Facharbeitern dabei war. Das ist die ganzen Monate hindurch für die drei Programme Zug um Zug gemacht worden. Dieses Schulungsprogramm hat besonders Laroche vorzüglich gemacht. Das ist jetzt aber durch die Abschirmung nicht mehr möglich. Denn die Qualitätsarbeiter, die in der französischen mittleren und kleineren Wirtschaft vorhanden gewesen sind, sind jetzt schon zum großen Teil in den S-Betrieben.

K e h r l : Aber die Zahl der handwerklich arbeitenden Leute ist doch dort so groß, daß davon nur ein verschwindender Prozentsatz in die S-Betriebe gekommen sein kann. Denn der Zuzug zu den S-Betrieben ist verhältnismäßig ganz be-

B 14670 1938

H4219 – 0076

scheiden. Wir hatten erwartet, daß auf Grund der Erklärung der S-Betriebe unser Arbeiterbedarf dort sozusagen schlagartig gedeckt werden würde. Davon ist gar keine Rede. Es ist zwar eine Tendenz des Ansteigens vorhanden, aber die Größenordnungen des Ansteigens sind nicht erheblich.

Die Zusage, die Laval Ihnen gegeben hat, daß er eine Million in Frankreich umsetzen würde, ist in keiner Weise gehalten worden. Die französische Regierung ist bisher, wie Bichelonne gesagt, aus Mangel an Exekutivmöglichkeiten nicht in der Lage gewesen, uns 10 000 Mann nach St. Etinne in die Pulverfabriken zu schicken. Sie hat diese ihre Verpflichtung der Umsetzung in Frankreich nicht erfüllt.

S a u c k e l : Das steht in einem gewissen Gegensatz zu den Aussagen von Bichelonne, dx der bei meiner letzten Aussprache mit Laval dabei war. Bichelonne hat mir erklärt, daß er die Anforderungen weitgehend erfüllt hat. Er hat erklärt, daß ein Teil der Betriebe noch nicht die Arbeiter aufnehmen könnte, weil die deutschen Verlagerungsaufträge noch nicht vorlägen.

K e h r l : Bichelonne hat in konkreter Form Minister Speer zugesagt, daß er 30 000 Leute für den Bergbau innerhalb 5 Monaten stellen würde. Es sind bisher 3000 gestellt worden, und ich habe letzthin in Paris einen heftigen Zusammenstoß mit ihm gehabt, weil er auf die Kohlenlage hinwies. Ich habe ihm gesagt: es ist allein Ihre Schuld, denn die Grundlage unserer Verlagerung ist, daß wir 30 000 Bergleute haben; er hat aber nur 3000 gebracht. Er sagt, er werde die Forderung jetzt erfüllen, er hätte erst die organisatorischen Voraussetzungen treffen müssen.

B 14671

H4219 – 0077

S a u c k e l : Ich kann nur sagen: ich habe dem Bichelonne das persönlich vorgehalten, und er hat mir geantwortet, daß er nicht zu dem Arbeitseinsatz in der Lage wäre, weil die Verlagerungsaufträge von Deutschland noch nicht da wären. Vom Kohleneinsatz ist nicht gesprochen worden. Von uns aus sind wir dem nachgegangen, und da muß ich sagen, daß die sozialen Verhältnisse in der französischen Kohlenindustrie derartig katastrophal sind, daß es sehr schwerhalten wird, französische Leute, die noch nicht dort gearbeitet haben, freiwillig und ohne Zwang in diese Bergwerke zu bekommen. Wenn wir den Bergbau formieren sollen, müssen wir ~~xxx~~ von uns aus zunächstmal diese sozialen Zustände dort ändern.

K e h r l : Darüber müßten wir uns mal verständigen. Daran liegt uns sehr viel. Ich habe das letzte Mal schon einen gewissen Anhalt gegeben und eine sehr bedeutende Textilzulage für alle Bergarbeiter Untertage in Aussicht gestellt. Die Leute müssen natürlich auch irgendeinen Anreiz haben.

S a u c k e l : Ein sehr tüchtiger Mann ist der Chassignet im französischen Arbeitseinsatz, ein ehemaliger Kommunist, aber ein ganz energischer Bursche, ein Mordskerl. Der hat uns erklärt: wir sehen ja ein, daß Deutschland es braucht, und wir gehen jetzt schon über die Zugeständnisse unserer Minister hinaus. Soweit sind gewisse französische Kreise auch schon. Aber die Schwierigkeiten lagen bis jetzt bei der französischen Regierung, die sich in ihrer Haltung versteift hatte und von sich aus seit August auf dem Standpunkt gestanden hat: keinen Mann nach Deutschland!

M i l c h : Teils wollen sie nicht und teils können sie nicht. Ich glaube auch nicht, daß sie von sich aus eine Exekutive schaffen werden.

8 44672

H4219 – 0078

S a u c k e l : Darum bin ich auch dabei, mir selber eine aufzubauen. Nur das möchte ich klarstellen: bleiben die Schutzbetriebe bestehen, dann bekommen Sie entsprechend weniger Leistungskräfte.

M i l c h : Noch eine Frage. Wenn jetzt durch die Verlagerungen so viel durch französische Kräfte gedeckt ist, Textilindustrie usw., dann müssen doch auch entsprechend deutsche Kräfte hier freiwerden.

K e h r l : Sie werden dann hier nicht angefordert, wo sie sonst angefordert worden wären.

T i m m : Frei wird nichts. Wahrscheinlich werden andere Aufträge in die gleichen Betriebe gehen.

S a u c k e l : Dabei muß ich noch darauf hinweisen, daß die stillgelegten deutschen Fabriken wesentlich moderner waren und wahrscheinlich mit weniger Arbeitsaufwand produziert haben als die französischen Fabriken.

M i l c h : Wir wollen ja die ganzen Fabriken als Kapazität für die Rüstung haben.

K e h r l : Wir haben auch für den Luftkrieg eine größere Risikostreuung.

M i l c h : Ich halte das System für gut, denn bei noch schärferer Erfassung der Arbeiter für Deutschland wird ein erheblicher Teil immer drüben bleiben. Aber ich möchte gern, daß hinter Ihnen etwas steht, was diese Sache erzwingt. Ich glaube nicht, daß die französische Seite etwas erzwingen wird.

S a u c k e l : Sie wird es dann, wenn sie von der deutschen Seite entsprechend angefasst wird. Man soll nicht den kleinen französischen Arbeiter abstrafen, sondern den französischen Gendarm

H4219 – 0079

darms und Polizeimann, der, anstatt daß er die Leute nach Deutschland liefert, vorher zu ihnen hingeht und ihnen sagt: du, ich komme morgen, verschwinde also. Die französischen Unterorgane und Mittelorgane muß man bestrafen.

M i l c h : Selbst wenn bei Laval und Bichelonne die beste Absicht vorhanden ist, so wird der Widerstand bei den Bürgermeistern, den Gendarmen, den Präfekten sein , und zwar einmal weil die Leute Angst haben, daß sie für diese Sache nachher zur Rechenschaft gezogen werden, und zum anderen aus ihrem nationalen Gefühl heraus, daß sie sich sagen: wir dürfen nicht für den Landesfeind arbeiten. Darum möchte ich gern, daß es irgendein Organ bei uns gibt, das diese Leute dazu zwingt, denn dann können die Franzosen sagen: wenn ihr uns zwingt, tuen wir es,freiwillig nicht . Ebenso ist es in Italien . Da sagen sie sich: wer weiß, wer siegt, ob Mussolini, Badoglio oder der König; nur wenn ihr uns zwingt, sind wir bereit. Also von uns aus muß irgend etwas da sein, daß diesen Zwang ausübt. Ich sehe nicht ein, daß dazu große Divisionen nötig wären. Das müßte man doch mit den vorhandenen Kräften durchsetzen können.

T h a m : Ich habe das Gefühl, daß wir bei der Frage der Bilanzierung zu sehr am Zahlenmäßigen kleben und die Frage der Qualität übersehen. Wir werden bei der jetzigen Entwicklung diese Programme vielleicht zahlenmäßig erfüllen, aber den Betrieben kommt es bei ihren Anforderungen darauf an: soundsoviel Metallarbeiter usw. zu haben. Wir müßten denn aber praktisch sagen: ihr kriegt nur ungelernte Arbeiter.

A e h r l : Darüber sind wir uns klar. Die Betriebe kriegen ungelernte Arbeiter, höchstens daß man durch betriebsweise Um-

H4219 – 0080

setzung von Italien nach Deutschland noch Qualitätsarbeiter bekommt.

S a u c k e l : Es wird dann so kommen, daß im Laufe des Jahres die Betriebe erklären werden: wir können mit diesen Arbeitern nichts anfangen. Und dem steht dann die Tatsache gegenüber, daß wir in Frankreich ein ungenutztes Reservoir von Fachkräften haben.

M i l c h : Die Sorge habe ich nicht. Selbstverständlich werden unsere Betriebe sagen: wir wollen Fachkräfte haben. Aber sie brauchen ja auch soundsoviel ungelernte Leute.

T i m m : Werden da nicht eines Tages die anfordernden Stellen sagen: uns ist aber bekannt, daß in dem französischen Betrieben eine Ueberbesetzung mit Fachkräften ist, die nicht zu vertreten ist?

M i l c h : Das müßte man später noch einmal mit Speer selbst besprechen. Speer muß doch erst einmal einen Ueberblick haben, was sich durch seine ganzen Verabredungen ergeben hat.

Ich kann mir vorstellen, daß man erstens sofort den numerus clausus einführt, daß man die Sollzahl für die S-Betriebe festlegt, daß man zweitens etwas später sagt: ein Teil der S-Betriebe, der nach einer gewissen Zeit nicht vernünftig gearbeitet hat, geht des Schutzes wieder verlustig, und die Leute aus diesen Betrieben können dann geschlossen herübergebracht werden. Ich sehe schon jetzt voraus, daß in der Luftrüstung ein Teil der Betriebe so schlechte Leistungen erbringen wird, daß ich kein Interesse daran habe, diese Betriebe aufrechtzuerhalten. Es wird dann einfach der Schutz für gewisse Werke wieder aufgehoben. Das wird auch auf die anderen Betriebe befruchtend wirken, indem

H4219 – 0081

sie sich sagen: wenn wir hier nicht ordentlich arbeiten, nimmt man uns herüber. Bei den Herüberbringen ist es nun notwendig, daß dafür gesorgt wird, daß die Leute auch wirklich herüberkommen und nicht vorher oder unterwegs weglaufen. Wenn aus einer Stadt ein Transport abgegangen ist und nicht angekommen ist, dann müssen einmal 500 bis 600 Leute aus dem Ort gefangen und als Kriegsgefangene nach Deutschland gebracht werden. So etwas spricht sich dann herum. Und wenn solche und ähnliche Aktionen mehrfach durchgeführt werden, würde man schon einen Druck ausüben. Erleichtert würde die ganze Sache, wenn man den Wasserhahn der Verpflegung in der Hand hätten. Aus der Schwarzen Markt bleibt, läuft doch aus irgendeinem Depot, und in das müßten wir uns einschalten.

Kehrl: Das ist schwierig. Einen außerordentlichen Umfang hat in Frankreich der Stückgutverkehr mit Lebensmitteln angenommen.

Milch: Ich persönlich würde als Militärbefehlshaber einfach den ganzen Stückgutverkehr beschlagnahmen.

Sauckel: Ich möchte noch folgende Sache anschneiden. Das ist die Frage der militärischen Bauten in Frankreich. Da ist es, wie mir berichtet wird, zum Teil so, daß die OT bei einer Anzahl von Bauten deshalb notleidend geworden ist, weil trotz der Einführung des Generalinspekteurs von den Truppen große Aufträge in der zweiten Linie vergeben werden.

(Kehrl: Außerhalb des Programms des Generalinspekteurs?)

- Das ist die Streitfrage, ob es zum Programm gehört oder nicht. Es wird gesagt, dort würden die Arbeiter über Tarif bezahlt, und es würde das Anschreiben der Ueberstunden und der Schichten derartig lax gehandhabt, daß die Arbeiter von den OT-Stellen in starkem Maße weglaufen, um bei diesen Dienststellen in Arbeit zu kom-

44676

H4219 – 0082

men. Ich meine, wenn schon der Generalinspekteur in Frankreich vorhanden ist, müßten die Verträge und Tarife alle durch dessen Hand gehen. Denn es ist das Grab jedes Arbeitseinsatzes dort an der Küste, wenn zweierlei Tarife und zweierlei Arbeitsbedingungen zur Anwendung kommen. Ich muß bei der großen Zahl der Arbeiter, die die OT hat und bei den Rückwirkungen auf die verschiedenen europäischen Länder ja darauf achten, daß die OT ihre Löhne und Tarife mir gegenüber einhält. Wenn aber außerhalb der OT von militärischen Dienststellen, wie mir gemeldet wird, andere Bedingungen gewährt werden, wird entweder das eine oder das andere in größtem Maße notleiden, und ich möchte bitten, daß das möglichst rasch abgestellt wird. Ich muß aber dann auch bei der OT bitten, daß alle Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß die Arbeiter auch dort bleiben, insbesondere auch luftschutzmäßig. Ich habe diese Baustellen in Frankreich besucht und festgestellt, daß z.B. an einem Sonntag dort nicht gearbeitet wurde, weil es hieß: die Arbeiter sind davongelaufen, weil ein Bombenangriff war. Ich habe dann aus eigener Initiative sofort 3000 Russen dort hingelegt, damit die Arbeit weiterging, denn die Russen kann man ja in ein Lager zwängen. Also auch da möchte ich bitten, daß zwischen der OT und den militärischen Dienststellen ein Abkommen getroffen wird, sonst läuft uns einer nach dem anderen davon. Ich habe aus eigener Initiative dem Generalinspekteur Weiß konzediert, daß er bei allen Bauten, die nach dem Führerprogramm zu einem bestimmten Termin fertig sein müssen, die doppelte Löhnung zahlen darf als Gefahrenzulage, ~~— so haben wir es genannt —~~, aber begrenzt bis zum 15. April . Aber im Übrigen geht es nur in dem Rahmen, daß

B 44677

1945

H4219 – 0083

nun wirklich die Stunden genau angeschrieben werden, nicht daß eine Dienststelle 12 Stunden anschreibt, wo in Wirklichkeit nur 8 Stunden gearbeitet worden sind.

S c h m e l t e : Tatsache ist, daß die Luftwaffe in einigen Dienststellen 40 % höhere Löhne zahlt als tariflich festgelegt ist. Das ist gemacht worden als Ausgleich für die angeblich nicht durchführbare Lohnleistungsarbeit. Wir haben versucht, das zurückzuschrauben. Es ist bisher nicht gelungen. Schwierig nachzukontrollieren ist das Stundenanschreiben, wenn die Baustellen selbst nicht so diszipliniert sind . Bei der OT ist dieser Unfug weitgehend abgestellt. Da kommt es wohl nicht vor. Aber die Erscheinungen, die oben geschildert worden sind, daß die Leute aus der OT weglaufen zur Luftwaffe und zur Marine, hängen mit diesen Dingen zusammen.

M i l c h : Kann man das nicht auf einen Nenner bringen?

(Zuruf: Der Generalinspekteur ist ja kompetent für sämtliche Bauten aller Wehrmachtsteile. Eine gleiche Regelung für alle wird angestrebt im Westen, hat sich aber noch nicht durchgesetzt.)

S c h m e l t e : In Italien ist es anders. Da baut nur die OT.

M i l c h : In Frankreich ist es wohl so, daß teilweise die Flotte es durch die Luftgaue machen läßt, und diese setzen die Löhne fest.

S c h m e l t e : Es ist nicht gelungen, die um 40 % höheren Löhne herunterzudrücken.

S a u c k e l : Ich möchte nochmals auf die Schaffung von Luftschutzmöglichkeiten hinweisen. Es ist keinem Franzosen zu-

H4219 – 0084

muten, ~~daß~~ er ohne jeden Schutz bei einem Bauwerk zu arbeiten, wenn er weiß, es wird am Tage zwei- bis dreimal angegriffen.

S c h m e l e r : Ich habe weiß schon gesagt, daß er wenigstens das Notdürftigste macht.

M i l c h : Ich würde vorschlagen, daß diese Sache von dem Generalinspekteur mal aufgefasst wird, und daß er sich mit den Flotten darüber einigt, daß nur ein Lohn gezahlt wird.

S a u c k e l : Weiß hat mich gebeten, das hier zur Sprache zu bringen.

S c h m e l t e r : Formell besteht nur ein Lohn, nur die Luftflotte hält sich nicht daran.

M i l c h : Ich kann von mir aus die Luftflotten nicht anweisen. Ich bitte, daß an mich ein kurzer Brief gerichtet wird, in dem die Forderung erhoben wird, daß der einheitliche Lohn innegehalten werden muß, wobei ein paar Zahlen mit hineinkommen müssen. Ich würde das dann dem Reichsmarschall mit der Bitte vorlegen, einen entsprechenden Befehl an die Luftflotten zu geben.

S a u c k e l : Diese Verhältnisse werden wir nicht redressieren können. Ich will es so machen, daß ich die ganzen Verträge da kündige. Die Atlantik-Kanalzonen-Zulage kann natürlich auch für die Luftwaffe gezahlt werden, aber nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt.

O l b r i c h : Ich wollte noch einmal abschließend zu der Vierteljahrsverteilung folgendes feststellen. Bei der Verteilung sind 70 % von dem, was gefordert wird, verteilt worden. Die Landwirtschaft hat 88 % bekommen, die Forstwirtschaft 62,5 %, die Rüstung 73 %, der Verkehr 76 %, der Handel nichts, die öffentlichen Betriebe 55 % und die Wehrmacht 24 %. Immerhin eine für die Wehrmacht bemerkenswerte Verteilung! Ich möchte das feststellen,

B 44679

H4219 – 0085

und darf noch sagen: ich werde mit General der Flieger Förster verhandeln, denn es handelt es sich über 30 000 Mann, damit bei dieser geringen Zuteilung von 24 % durch Umsetzung der Luftwaffe selbst noch wesentliches gewonnen werden muß, auch für die Flak.

M i l c h : Das hoffe ich. Nicht nur für die Luftwaffe, für alle Wehrmachtteile. Man kann natürlich die Prozente nicht so rechnen, wie Sie es tun. Denn bei der Landwirtschaft z. B. handelt es sich darum, daß von den 260 000 abgegebenen Leuten wieder welche zurückkommen. Bei anderen Sachen handelt es sich zum großen Teil um Ausländer, die selbstverständlich für die Wehrmachtsverwaltung gar nicht möglich sind.

(Olbricht: Wir brauchen nur Frauen!)

- Aber deutsche Frauen. Es ist nach dem bisherigen Aufkommen noch gar nicht heraus, ob überhaupt 40 000 Frauen dieser Art dabei sind. Glauben Sie, daß hier 40 000 Frauen drin sind, wie sie die Wehrmacht verlangt?

T i m m : Nein.

M i l c h : Ich wollte nur Olbricht beruhigen, daß hier bei den Vorschlägen nicht rein nach Prozenten gegangen ist, sondern nur danach, was läßt sich annähernd erfüllen.

T i m m : Es muß Klarheit darüber bestehen, daß die 40 000 Frauen in dieser Qualität bestimmt nicht werden eingestellt werden können. Die gibt es nicht mehr.

S a u c k e l : Frauen oder Mädchen, die richtig deutsch schreiben können und in der Lage sind, ein Morsealphabet zu lernen, Stenotypistinnen und sowas, gibt es auf Vorrat keine einzige mehr. Wenn sie verlangt werden, können sie nur umgetauscht werden. Es ist nicht möglich, ein Versprechen abzugeben, auch

B 44680 1948

H4219 – 0086

nur 20 000 Stenotypistinnen zu stellen. Die sind nicht mehr da.

O l b r i c h : Es kommt also in facit für uns nichts heraus. Wir müssen infolgedessen die Soldaten drin lassen, soweit wir nicht durch Umsetzung noch etwas helfen können.

S a u c k e l : Ich darf dann abschließend noch einmal folgendes sagen. Die Dinge sind ja alle sehr hart, gerade auch auf dem Menschensektor, und ich bitte Sie, zu verstehen, daß meine Dienststellen und ich vorbehaltlos mit Ihnen, mit dem Munitionsministerium und der Luftwaffe, zusammenarbeiten wollen. Aber halten Sie es mir zugute, wenn ich ganz offen meinen Standpunkt vertreten habe, denn hinterher lässt sich so etwas nicht mehr ausgleichen. Aber ich möchte ein Versprechen auch im Namen meiner Herren geben: wir werden tun, was verlangt wird, soweit wir es können. Als ich heute morgen die Zahlen für Januar und Februar vorgelegt bekommen habe, mußte ich sagen, daß ich das nicht erwartet gehabt hätte. Es ist fast dasselbe wie im Vorjahr. Ich hätte nicht geglaubt, daß im Januar und Februar neue Kräfte in Höhe von 263 000 Menschen zur Verfügung gestellt werden können. Ich sage Ihnen auch ganz offen: ich habe jetzt bemerkt, daß in einigen Städten beim Schneeschaufeln eine ganze Anzahl Kriegsgefangene und kräftige Männer tätig sind. Ich bin der Ansicht, daß man in diesem Jahr den Schnee mal von selber wegtauen lassen kann. Alle diese Dinge werden wir noch einmal nachprüfen, und wir werden in diesem Jahre noch einmal Umschau halten zugunsten der Rüstung, und wir werden noch manches zusammenlegen, um die richtigen Kräfte hinzubringen. Dazu bin ich fest entschlossen. Ich bitte aber zu verstehen, wenn ich meinen Standpunkt und den meiner Mitarbeiter hier ganz klar präzisiere, damit man mir später nicht sagen

B 446817

H4219 – 0087

kann: ja, das hätten Sie früher erklären sollen.

M i l c h : Ich darf dann die Sitzung schließen und feststellen, daß Sie mit der Verteilung der Prozentsätze, wie sie hier vorgesehen sind, einverstanden sind, wobei ich erkläre, Olbrich, daß Ihre Wünsche hinsichtlich der Verteilung nur sehr schwer zu befriedigen sein werden, weil dieses Reservoir so gut wie erschöpft ist.

H a y l e r : Darf ich vor Schluß der Sitzung noch eine andere Frage berühren. Mein Gauleiter hat mich gebeten, auf die Entwicklung bei den Banken hinzuweisen. Wir haben feststellen müssen, daß in den letzten Wochen auf Grund der vorhandenen Situation bei den Banken nunmehr allmählich der Zahlungsverkehr etwas in Schwierigkeiten kommt. Die Banken sind jetzt an der Grenze angelangt, wo noch Leute abgezogen werden können. Der Zahlungsverkehr ist durch die Luftangriffe und die Bombenschäden außerordentlich erschwert, es werden in den verschiedensten Teilen der Wirtschaft keine geregelten Kontoausweise mehr gemacht, die Ueberweisungen klappen nicht mehr usw. Ich möchte daher bitten, daß in der nächsten Zeit aus den Banken keine Leute mehr abgezogen werden.

S a u c k e l : Ich möchte dann nur noch einmal zur Debatte stellen, ob es nicht doch zweckmäßig ist, die höchsten weiblichen Schulklassen ein Jahr eher herauszuziehen. Der Reichserziehungsminister hat sich bisher geweigert. Aber wenn wir diese 15 000 bis 16 000 Mädchen noch bekämen, wäre das schon eine Hilfe. Das müßte aber an anderer Stelle entschieden werden.

M i l c h : Wenn sonst kein Punkt mehr vorliegt, darf ich mit bestem Dank die Sitzung schließen.

8 44682

(Schluß der Sitzung 14, 15 Uhr.)

1170

H4219-0088

RVF - 30